

CLARISSA
und
DIE LIEBE

Mondrian graf v. lüttichau

Mondrian graf v. lüttichau - CLARISSA und DIE LIEBE
www.autonomie-und-chaos.de

© 2009 VERLAG AUTONOMIE & CHAOS LEIPZIG
Mondrian W. Graf v. Lüttichau

ISBN 978-3-923211-47-0

www.autonomie-und-chaos.de

Diese online-ausgabe kann für den eigengebrauch
kostenfrei heruntergeladen werden

*Ich war sozialpädagogik-student an einer fachhochschule; von märz bis august 1992 hatte ich projektpraktikum gemacht in einer wohnstätte für erwachsene mit kognitiver beeinträchtigung ("geistigbehinderte"). Während dieser zeit entstand eine besondere zuneigung zwischen der bewohnerin tina und mir, aus der nach ende meines praktikums eine liebesbeziehung wurde. Von alldem berichtet das tagebuch 'ALLTAG MIT TINA'. –
Seit september 1992 war ich angestellt als nachtwache in einem neuen wohnprojekt desselben trägers (auf einem anliegenden grundstück, jedoch organisatorisch getrennt). Neben diesem teilzeitjob war ich im abschlußsemester meines studiums.*

11.9.92

Ab 16.30h bin ich in den tagesdienst gegangen, um clarissa an ihrem ersten tag mitzukriegen – sie hat vor allem nachts regelmäßig epileptische anfälle und wird den nachtdienst mit sicherheit oft brauchen.

Wir hatten bald kontakt miteinander; sie ist eine schmusekatze, dabei ziemlich chaotisch. Auch die eltern haben mir gut gefallen; es fällt ihnen sichtlich sehr schwer, clarissa (sie ist 20) herzugeben.. aber ihnen ist bewußt, daß der schritt in eine andere wohnform jetzt noch leichter ist als später, wenn "das kind" noch bis zum 40. oder 50. lebensjahr im elternhaus war. Jetzt entspricht er einer altersgemäßen ablösung zwischen eltern und kind.

Als baby hatte clarissa eine BNS-epilepsie.. – Mir läuft es kalt den rücken runter, als der vater erzählt und vormacht, wie er das häufchen kind im arm gehalten hatte und es alle paar minuten, rythmisch wie ein uhrwerk, gezuckt hat.. - -

Inzwischen hat sie eine sehr schwer einstellbare grand mal-epilepsie, bei der es trotz der medikamente fast täglich anfälle gibt, vornehmlich nachts und in der aufwachphase.

Die eltern geben uns hinweise; für den epileptischen status liegen diazepam-rectiolen bereit, – aber es ist offenkundig, daß niemand von uns umfassendere erfahrung hat mit sowas.

12.9.

Um 05h, 6h und 6.15h hatte clarissa anfälle – aus dem aufwachen in guter laune: "Ich freu mich, daß du da bist!", sagte sie, als ich ins zimmer kam – ein paar minuten später kam der erste anfall! Ich hab ja sowas noch nie erlebt – und gleich dreimal – und jetzt zittern mir die knie und alles in mir – aber dennoch war ich auf einer ebene ruhig, hab clarissa gespürt. *'Ich bin bei dir'*, war mein gefühl – und kein platz für unsicherheit und angst. Sicherheit kam von ihr, - zuversicht, die vertraute erfahrung, daß bestimmte menschen auch dann bei ihr sind, wenn sie selbst nicht bei sich ist, sich verliert, - daß die da sind, wenn clarissa wieder auftaucht aus der fremdheit.

Zwischen den anfällen war sie hypermotorisch, ihre hände und arme flatterten, ein bißchen wie bei spastischen lähmungen, auch ihr kopf – und zwischendurch die vergewisserung, daß ich noch da bin, küsse, ihr lachen ganz von innen..

Es ist klar, daß sie mich auf den mund küßt in bestimmten situationen; das macht sie auch mit dem vater. Es ist ein anker, durch den sie ihr bewußtsein dann mit der welt verbindet, mit ihrem leben, ihrem clarissa-sein.

..Eine völlig neue erfahrung: voller dankbarkeit jemanden *schnarchen* zu hören: alles ist ok!

Die nächste nacht hat sie durchgeschlafen; am morgen brachte ich ihr ein stoff-äffle rein, von mir zuhause, hatte ich ihr versprochen. Clarissa hat's in ihr herz geschlossen und dann immer bei sich gehabt.

Später hielt ich mich eng bei ihr, weil sie tags zuvor mehrmals aus dem stand hingeknallt war (absencen). Ich bin unsicher, inwieweit sowas auch streßfolgen sein können aufgrund der neuen lebenssituation.

Kurz vor dem frühstück, wir waren noch in ihrem zimmer, drängte clarissa mich unter begeistertem kichern und lachen heftig an die wand und machte mich höchst eindeutig an. Grad da kam ein kollege rein – und ging sofort wieder raus – und clarissa stand blitzschnell korrekt da und erklärte mir: "Dürfen nichts sehen, nein, geht nicht - !"

Clarissa ist 20.. und niemand weiß so genau, wie sehr sie tatsächlich kognitiv beeinträchtigt ist im entwicklungspsychologischen sinn.. - und jetzt muß ich mir klarmachen, daß sie sexuelle bedürfnisse hat.. und sich derer bewußt ist.. – und, was für mich fast das erschütterndste ist: daß sie offensichtlich bereits gelernt hat, daß sie diese bedürfnisse verbergen muß.

Kann das sein? Darf das sein? Natürlich nicht. Aber wie dann?!

Es geht nicht darum, ob ich oder irgendwer mit clarissa jetzt eine sexuelle beziehung haben kann oder soll, es geht nichtmal nur um clarissa, - es geht (oder muß gehen) um die grundsätzliche frage, inwieweit beeinträchtigte

menschen dieses bedürfnis nach sexualität (falls es denn so klar sich zeigt wie z.b. jetzt bei clarissa) ausleben können.

Brigitte, meine freundin, stellt alles in frage, was ich mit den kognitiv beeinträchtigten menschen erlebe.. Sie paralyisiert mich mit ihrem undifferenzierten geschimpfe – was zur folge hat, daß ich noch gefühlsärmer, rationalistischer wirke als eh schon (jedenfalls erwachsenen gegenüber). Noch nie seit dem elternhaus habe ich mich gefühlt wie jetzt oft ihr gegenüber: daß ich mich tot stelle angesichts dieses katarakts von pauschalen, unzusammenhängenden unterstellungen, daß ich noch nichtmal gedanklich mich auf sie einstellen kann.

Meine liebe zu ihr, meine solidarität mit ihr hat sich ganz tief rein verzogen; ich spür sie in solchen augenblicken selbst kaum.

Damals erklärte sie mir, falls ich dies und das nicht täte, würde sie sich umbringen, später erklärte sie, nein, deine sozialarbeit berührt mich nicht; jetzt schimpft sie: "Deine behinderten!"

Da geht eine tür zu in mir. Ich werde immer wieder versuchen, daß es gut wird zwischen uns, - aber meine entwicklung in die heilpädagogik rein steht nicht zur disposition.

Plötzlich spürte ich, wie sehr die lebendigkeit der kinder, dieses knospenhafte, sachte, eigentlich meine ureigenste lebensform immer war und noch immer ist! Ja, ich bin heute noch so, und alles andere ist überbau, um jenes zu schützen und zu entfalten. (Nicht etwa, es hinter mir zu lassen auf dem weg "zum erwachsensein".)

Dazu gehörten damals meine begegnungen, kontakte, beziehungen zu kindern* – und dazu gehören jetzt die begegnungen mit den kognitiv beeinträchtigten menschen, nicht nur mit tina.

Dieses angeblich "infantile" (im psychologischen bericht über clarissa), nicht orientiert an der zweckbestimmten rationalität der "normalität", - für mich ist das meine heimatssprache, es macht mich frei, gelassen, locker, entspannt, kreativ..

Es ist nicht so, wie manche meinten, daß ich mich z.b. den kindern überlegen fühlen kann. Sowas war allenfalls mal ersatzbefriedigung, wenn manche bedürfnisse in solchen begegnungen doch unbefriedigt bleiben mußten. Dominant wurde es nur, wo ich verzweifelt, verbittert war – im kontakt mit erwachsenen.

Das eigentliche, das authentische der begegnungen mit den gassenkindern war jene sachtheit, dieses tastende, probierende, flirrende – ja: *'gewunden und klar'*, wie GENET von kindern schrieb. Nichts daran war oder ist oberflächlich!

So bin ich und so ist auch meine kreativität, im nachdenken und in allem.

* Hiervon wird berichtet in dem tagebuch 'SCHWEINISCH WIRD KRITISCH UND PHYSISCH!'

Ich mußte tatsächlich 40 werden, um mir bewußt zu werden, daß ich noch immer ganz und gar aus dieser kinderlebensform heraus lebe und leben will. - Daß dies meine lebensquelle auch heute noch ist, alltäglich, meint nicht, daß ich in mir drin *'wie ein kind'* wäre. (Brigitte vorhin: "Aber du bist kein kind – du bist vierzig!!") Das war ich sogar als kind nicht.. Das war wohl kaum möglich in meiner elternhaussituation.

In dieser lebensform (des *'kleinen wolfi'*) sind meine gefühle bewahrt, die damals nicht gelebt werden konnten, da bin ich nicht gefühlsarm, und auch nicht "kitschig" oder "gefühlsduselig". Das bin ich höchstens dort, wo das authentische gefühl nicht leben darf, wo es sich rechtfertigen muß und wo es vermischt werden muß mit den vorgaben aus der erwachsenenwelt.

Auch deswegen krieg ich so schnell kontakt mit kindern, - oder jetzt mit clarissa. (Nach anderthalb stunden bekanntschaft an ihrem ankunftstag saß sie neben mir auf dem sofa, an mich gelehnt, in völliger ruhe). Weil sie in überzeichneter, greller weise diese irrlichternde kinderlebensform hat, in der einzig ich mich finde. (Das überzeichnete daran ist wohl teil der beeinträchtigung durch die epilepsie.)

Ich hab mich gefragt, wieso ich zu ihr so felsenfeste solidarität spüre. Deswegen ist es. Nicht wegen konsumverhalten (wie brigitte meint).

So etwa erklärt sich auch meine lebenslange gewißheit meiner selbst, - daß ich in mir drin durchaus alle natürlichen empfindungen habe und keineswegs so verschlafen-professoral bin, wie ich wirken mag.

Aber ich mache etwas nur um seiner selbst willen.. nicht *aus zwecken*. Ich bin frei in mir drin und gehöre zur unreglementierbaren vielfalt des lebens dazu.

"Laßt mich doch alle in ruhe!" – Das war und ist mein lebensgefühl. Ich will aus mir heraus meine wege finden. Mir ist das alles ziemlich fremd, diese erwachsenenpsychos.. - Eifersucht! Angst vor unsauberkeit! Ehrgeiz! Stolz! Schuldgefühle! Sicherheit! Höflichkeit!

Plötzlich viel ruhe in mir, sanftmut. Ja, das ist es. Ich hatte es mir nur nie bewußt gemacht. Das ist keine erinnerung an goldene kinderzeiten, ist keine utopie – es ist der reale alltägliche kern meiner individualität, aus dem heraus ich jede situation leben können will.

Meine freundin meint, ich "konsumiere" menschen – vor allem die beeinträchtigten – für meine bedürfnisse. Ich dürfe nur beobachten, dürfe keine gefühle wecken, von denen ich nicht weiß, ob ich sie erfüllen kann. Ich sehe es so, daß das in-beziehung-treten eine der wenigen türen ins

authentische leben ist, die diese menschen haben. Wer bin ich, tina oder clarissa das zu verweigern, wenn sie zeigt, sie kann es gebrauchen?! Natürlich muß ich eine zusätzliche verantwortung übernehmen – aber ich glaube, das tue ich. Sicher nicht so perfekt wie brigitte es für angemessen hält, - die dafür vor praktischem sozialem engagement immer neu zurückschreckt, weil ihre ansprüche nicht erfüllt werden.

16.9.

Clarissa war wegen der nacht noch stark müde, so war schon die morgendliche vorwarnphase (um aufwachanfalle zu vermeiden) eine gratwanderung. In einer wilden trotzkur hat sie das aufstehen 20 minuten hinausgezögert. Was für eine kraft und stringenz hat sie in ihrem NEIN! (Aber auch in ihrem JA..) Das war keine verkrampftheit, sondern lustvoller widerstand aus voller souveränität von leib und willen und bewußtsein.

Irgendwann hatte ich ihr die bettdecke weggezogen, sofort hat sie nach dem kopfkissen gegriffen, es an seinen platz geknallt ("So!!") und wollte sich draufschmeißen. Dazu war sie nicht schnell genug (obwohl die prägnanz ihrer motorik kaum zu glauben war – angesichts ihrer sonstigen wackligen unkoordiniertheit). Ich hab's weggezogen und über ihren kopf hinweg in eine hintere ecke des bettes geschmissen. In wildem sprung (mit dem oberkörper) hat sie sich's wiedergeholt.. – und so sechsmal hin und her. Keinerlei verwirrtheit bei clarissa, die sonst doch leicht überfordert sich zeigt und dann gereizt ist. Total klar und bei sich war sie – und ich lege jede hand ins feuer, daß sie diesen wettkampf genossen hat! (Ich auch.)

Später im bad kam noch eine verweigerungsszene, bei der ich mich auf das "Nein!" – "Doch!" – "Nein!" – Doch!" nicht einließ und ein bißchen autoritäre härte inszeniert habe: den schweigenden, abwartenden blick. Den hielt sie ewig lange aus – und sie hat den gleichen blick, dieselbe rigorosität und kompromißlosigkeit. Die nächsten drei schritte richtung bad. Dann wieder: "Nein!! – Ich will das nich'!" Da ging sie in eine absence – versteifte sich, ihr blick wurde weit und hart, sie schwankte, ich hielt sie sacht von hinten und war bereit, auch vorne zu halten. Clarissa legte die arme zusammen – ganz selbstverständlich – verharrte – und kam wieder raus. "Is wieder ok - !" "Na, dann komm - !"

Jetzt war sie friedlich und lachte mich noch während des ganzen frühstücks an, ging sogar ohne umstände mit mir rüber zur werkstatt.

Was ich so höre, besteht ihre kommunikation tagsüber zu 50 % aus dem wörtchen 'Nein'. – Wenn ich dann an unser beisammensein und die vielfältigen gespräche in den nachstunden denke, wenn sie nicht schlafen kann, muß ich mich doch wundern. Ich werde den kollegInnen vorerst nicht allzu viel von clarissas nächtlicher lebendigkeit erzählen, obwohl es wichtig wäre, denn möglicherweise überfordert die soziale komplexität tagsüber sie.

(Also müßte versucht werden, für clarissa klarere routinen zu entwickeln, - daß sie nicht immer nur im trubel der andern hin- und hergeschubst wird.) Aber wenn ich das erzähle, heißt es vermutlich eher, daß clarissa zu wenig schläft und ich daran schuld bin, weil ich ihr was schöneres biete und daß ich nicht dafür da bin, nachts mit ihr zu schäkern, sondern sie zum schlafen zu bringen.

Als ich heut morgen anja begrüßt habe, wir ein bißchen geschmust hatten, hat sie sich zeremoniell ernsthaft (wie sie ja fast alles macht!) meine kleider angeguckt, die farben hervorgehoben - es war geradezu ein verinnerlichen des anblicks, und alles hat sie positiv kommentiert: "Schön! Is' rote farbe - und das andere - auch rot, anderes rot - - "

Mehr und mehr empfinde ich den angemessenen kontakt mit clarissa wie tanzen: ein ausgewogenes verhältnis zwischen fordern und lassen, zwischen rituellen vertrauheitsmomenten und aufregenden neuen reizen - und all das als geflecht, ineinander verwoben, mit feinen übergängen - die dennoch das gefühl der brücke zulassen. ("*Gefühl & härte!*", der alte hausbesäzzerspruch fällt mir ein..)

Wieso "kann" (laut eltern) clarissa schmerz nicht äußern, wieso sagt sie nicht, wenn sie aufs klo muß - und wird deshalb auch tagsüber gewandelt? (Jetzt wird sie alle paar stunden gefragt, obn sie muß - in der hoffnung, daß sie das irgendwann selbst merkt oder sagt.) Nimmt sie sich leiblich zu wenig wahr? Das deutet wieder auf cerebrale dysfunktionen hin (MBD ?).

Clarissas häufige verweigerung konnte ich manchmal 'auflösen', indem ich das, was sie nicht wollte, in eine klare reihenfolge brachte zu dem anderen, was sie weiterhin oder lieber wollte: "*Erst nimmst du deine medizin, dann kannst du weiterschlafen!*" - Dann kam relativ schnell ihr "Meinst du wirklich - ?" (oder: "Ehrlich - ?") und sie hat sich 'auf den weg gemacht'.

Clarissas reden ist wie trompetensignale, wie anker oder schlingpflanzen, klebrige lassos, die sie in die welt schleudert, um halt zu finden, um sich anzuseilen an den alltag, an die kontinuierät.

4.10.

Um 01h wachte clarissa auf unter heftigen zuckungen. Als ich nach ihr gucken kam, schmiß sie mich raus, kämpfte wohl noch um's weiterschlafen können. Dann aber hielt es sie nicht mehr im bett - jedenfalls vermute ich, daß sie in empörung (weil sie nicht schlafen konnte) und panik (wegen der inneren unruhe) aus dem bett rutschte - offensichtlich nicht im anfall, sondern gewollt, als eine art flucht auf dem boden vom bett weg kroch. Als

ich reinkam, assoziierte sie mich zunächst offenbar mit dem schlimmen, dann merkte ich, daß sie wohl auf das licht von draußen zu rutschte und fragte sie, ob sie noch ein bißchen im sessel sitzen möchte. So war es, sie ließ sich von mir helfen beim aufstehen und rübergehen. Dort verlangte sie sofort ihre brille. Dann saß sie etwa eine stunde bei mir. Emotional war sie von anfang an ganz ruhig, aber erst im laufe der zeit hörten die zuckungen auf. Ich schlug vor, daß sie wieder ins bett gehen solle, und sie stimmte zu. Aber dort blieb sie nur 'ne halbe stunde, dann fingen die zuckungen wieder an, sie kam wieder raus. Dann war sie drei stunden bei mir auf dem sofa, ich hab noch ihr federbett geholt, damit sie sich nicht erkältet.

Um was zu trinken hatte sie schon zu beginn gebeten, jetzt sah ich, wie sie schweigend und gierig auf meine nacht-brote äugte, die da alle noch lagen. Lange sagte ich nichts, aber sie, die sonst so rigoros sein kann im durchsetzen ihrer interessen, sagte auch nichts. Dann fragte ich: "Na, was möchtest du denn?" Dann kam – zaghaft, scheu: "Na, da - , das - !" "Brote?" – Froh hat sie das bestätigt.

Clarissa aß dann alle fünf brotscheiben, benutzte selbständig und umsichtig die papierserviette, hatte den teller vor sich auf den knien, auf dem federbett – und machte wesentlich weniger dreck als sonst am tisch. Obwohl nutella und honig dabei war (was sie im übrigen angeblich nicht mag). - -

Wunderschön war das; wir haben die abenteuerliche sondersituation beide sehr genossen! Dauernd strahlte clarissa mich an, guckte fast nach jedem bissen zu mir rüber. Später guckte sie mit dem gleichen sehnsüchtigen blick rüber zum bücherschrank und ich fragte auch hier, was sie will. Wieder dauerte es, bis sie – ebenso zaghaft – murmelte: "Vorlesen, was vorlesen - ?"

Als ich etwas ratlos vor dem schrank stand, dirigierte sie mich: "Links!" Immer wieder frage ich mich, inwieweit ist clarissa eigentlich kognitiv beeinträchtigt – ?

Während der schlimmsten spasmen, als ihre hände beide wie besoffene schmetterlinge umherflogen, hatte sie bald zwei stunden lang das glas in der hand, aus dem sie zuvor milch getrunken hatte, nahm es immer wieder in eine andere hand – aber hielt es völlig sicher. So virtuos, wie clarissa mit dem glas jonglierte (offenbar ohne irgendwie drauf zu achten), hätte ich das kaum geschafft. Auch während des trinkens konnte sie ohne merkbare anstrengung alle spasmen kurzzeitig 'abstellen' und ruhig das glas zum mund führen.

Vielleicht sind das doch eher psychosomatische effekte? – Keiner weiß es.

Es blieb nicht so idyllisch, denn auch als dann die spasmen vorbei waren, wollte sie nicht ins bett, versprach es zweimal ("Noch fünf minuten!") und hielt sich nicht dran. Hin und her ging es mit trotzköpfigen aktionen, sie hockte sich im zimmer an die spaltweise tür (wo's natürlich zu kalt war), dann mußte sie aufs klo, und nachdem eh waschen nötig war, war's mit schlafen natürlich aus. Ich half ihr beim anziehen und dann saßen wir ab

sechs in der stube, am freien tag, wo sie noch bis 8h hätte schlafen können. Aber sie fühlte sich wohl. –

Mit clarissa ist jede nacht anders, sofern sie nicht (selten genug) durchschläft. Was die andern angeht, reicht es, jede stunde eine runde zu machen – etwas aufregendes hat es bei denen bisher noch nie gegeben, und im übrigen wissen sie, daß ich unten sitze und sie mich durchs treppenhaus rufen oder runterkommen können.

Morgens, als wir MEMORY spielten, bat sie plötzlich: "Darf ich bitte alleine probieren!?"

Solche sachen, zeremonielle momente von autonomie, beziehungslebendigkeit und sozialer aktivität, mosaiksteine ihrer so schlimm zersplitterten individualität.

Clarissa hat im grunde viel stolz. Ihre eigene hilfebedürftigkeit kollidiert oft mit ihrem selbstwertgefühl. Immer wieder bemüht sie sich, nicht zu deutlich zu machen, daß sie hilfe braucht. Sobald sie alleine weitermachen kann, weist sie die hilfe wieder zurück oder schränkt sie sehr zweckmäßig ein. Andererseits scheint das so abzulaufen nur innerhalb einer zuverlässigen beziehungsmäßigen interaktion. Im alltagstrubel oder in streßsituationen neigt sie dazu, sich fallenzulassen in das bedientwerden, wie sie's vermutlich vom elternhaus kennt.

Die ruhige ordentlichkeit, mit der clarissa gestern nacht meine nachtbrote gegessen hat, ist eine kostbare erinnerung. So ist sie also auch, das ist in ihr drin.

..Wie sie mich angeschaut hat, oft nach jedem biß ins brot, mit nutellaverschmierter gosch (nur ein bißchen, sie hat ja immer wieder das papiertaschentuch genommen und sich sorgfältigst den mund abgewischt und die hände und das papier dann wieder auf den tisch gelegt, was starkes vorbeugen erforderte; eine sorgfalt war das, die die meisten nicht beeinträchtigten menschen nicht drauf haben, jedenfalls nicht in dieser generation) - - ihr staunen über diese verzauberte nachtsituation..

Das ist doch *wahr* –

Nachtwache

*Luft anhalten – horchen – wie du atmest:
Was es bedeuten mag.
Jemand geht aufs klo, wer?
Ach so. Jede nacht lern ich neue geräusche.*

*Schlaf doch, liebes; wenn du nur könntest.
"Soll ich dir helfen?" – "Geh geh laß mich in ruhe!"
Das rauschen der stille; noch drei stunden.
Unsere reise durch die nacht, deine schwere
meine leichte.*

"Wirklich müde.. – Wirklich müde! ich."

*Gegen morgen wird es kälter, windböen ums haus
die erste S-bahn. Du schnarchst.*

Demgegenüber in der fachhochschule: Ein dozent nicht vorbereitet, weil er angeblich nicht wußte, daß heute schon semesterbeginn ist, ein anderer kam nicht; der kommt nie am ersten tag, sagten mir andere – weil da noch kaum studentInnen da sind. Und neben mir diese drei frauen, die ich schon seit 5 semestern beim ständigen schwätzen beobachte; jetzt konnte ich mithören. Wie vermutet, ging es um kleider und um leute, - nebenbei sind sie noch über den dozenten vorne hergezogen. Und eine kommilitonin aus unserer projektgruppe (behindertenpädagogik) polemisiert gegen "die anthroposophen", als ich in der seminargruppe konkrete erfahrungen aus der WG berichten will.

Der dozent im projektseminar bringt drei texte mit, die interessanter sind als alles, was ich je an dieser schule mitbekommen habe: georg FEUSER, georg THEUNISSEN, nicola CUOMO!

Dann eine auseinandersetzung im seminar, als ich dagegen protestiere, daß fingernägelkauen als "symptom" (egal für was) beachtet werden soll. – Mir kommt es darauf an, daß etwas wie fingernägelkauen ganz individuelle funktion hat, daß es (wie auch immer) ausdrück der persönlichkeitsstruktur ist und wir als sozialarbeiterInnen grundsätzlich nicht kompetent sind dafür, dies als symptom – für egal was – zu werten. Völliges unverständnis seitens der anderen. Einerseits verstehen sie überhaupt nicht, was ich mit unterschiedlichen kompetenzen meine, eine kommilitonin wiederholt stereotyp: "Ja, aber, - wer da zu mir kommt, der hat doch ein *problem*, der hat doch ein *problem*, und da ist es doch wichtig, daß ich alles beachte, was ich sehe, um ihm zu helfen - !"

In aller selbstverständlichkeit bezeichnen sie nägelkauen als "neurotisch" und unterstellen dann mir, ich hätte etwas gegen die mögliche stigmatisierung "als neurotisch" – und betonen dann, daß sie das selbstverständlich "nicht abwertend" meinen. (Aufmerksamkeit für mögliche stigmatisierung ist nicht zuletzt ein modethema in der sozialarbeiterausbildung.)

Immer wieder erlebe ich in seminaren diesen eintopf an argumenten, aus dem sie sich grad das rausfischen, was momentan am besten zu ihren jeweiligen vorurteilen paßt.

19./20.10.92

In dieser nacht scheint clarissa wirklich nicht zur ruhe zu kommen. Fünf anfälle, darunter eine zuckphase von über einer halben stunde. Kein wunder, daß sie sich dann irgendwann mit einem bilderbuch auf die bodenmatraze (vor ihrem bett) gesetzt hat, im halbdunkeln. Was soll sie im bett, da kann sie sich erst recht nicht ablenken von der inneren unruhe. – Hab mich eine zeitlang zu ihr auf die matraze gesetzt und bei licht mit ihr bilderbücher angeguckt; ihre zimmernachbarin hat zum glück einen extrem tiefen schlaf (den braucht sie in diesem zimmer auch). Alle paar minuten hat clarissa mich froh angestrahlt; später dann kann ich sie wieder dazu bewegen, ins bett zu gehen.

3.20h Noch ein langer grand mal-anfall. "Alles wieder in ordnung!", beruhigt sie mich (oder sich?), während sie noch heftig atmet. Aber dann will sie definitiv nur noch ein bilderbuch; die hoffnung auf schlaf hat sie aufgegeben.

Während ich bisher immer bei ihr geblieben war und bleiben sollte, schickt sie mich jetzt definitiv – aber ohne aggression - raus. Ganz ruhig, im offensichtlichen vertrauen, daß ich gehen würde.

Zuckanfalle, kurzer schlaf, noch ein grand mal-anfall, bilderbuch (ihre bitte, ihr schweigendes deuten dorthin; sprechen kann sie nicht), und immer kürzere abstände zwischen den anfällen. Als sie gegen 5h zwischen den krämpfen nicht mehr aufwacht, – offensichtlich ein status -, gebe ich ihr eine diazepam-rectiole. Ich schwanke hin und her: die eltern anrufen? Den rettungswagen? – Oder drauf hoffen, daß es an sich ja die üblichen phänomene sind, nur eben geballt. Ausreden werden in mir drin formuliert, falls dann etwas geschieht und ich hab nur abgewartet.. - - Brigitte würde kotzen, wenn ich ihr sowas erzähle; sie kann ihre rigide moral züchten, weil solche alltäglichen konflikte in ihrem leben nicht auftauchen.

Der frühdienst hat dann clarissas mutter angerufen, allerdings noch bis nach dem frühstück damit gewartet. (Ich wollte bei clarissa bleiben.) - Dann erzählte die mutter, sowas gab's alle paar monate und es müſsten in dem fall zwei rectiolen gegeben werden, eine reicht nicht. Aber wieso erfahren wir sowas nicht vorher von den eltern??

Inzwischen gehen die anfälle weiter! Aus dem stillen valiumschlaf heraus.. – Mittlerweile wurde nämlich auch klar, daß der spatdienst vergessen hatte, clarissa ihre nachtmedizin zu geben!!

Mittags haben wir versucht, ihr die medikamente mit dem haferschleim einzugeben. Alles war drin, wunderbar, da brach sie alles raus. Wir riefen (wie verabredet) die mutter an; die wollte sie dann abholen und eventuell das antiepileptikum spritzen lassen. – Dann kam der tagesdienst und die kollegin (die gestern für die medikamente verantwortlich gewesen war) brach fast zusammen, als sie hörte, was geschehen ist: 30 anfälle seit gestern nacht.

A.'s erster satz, als sie entdeckt hatte, daß die medikamente nicht gegeben worden sind: das sollten wir den eltern verheimlichen. Wir sahen das anders. Die eltern reagierten sehr gut auf diese ehrlichkeit und betonten, grad sowas fänden sie besonders angenehm an anthroposophischen einrichtungen. Na, und grad A. ist von allen kollegInnen im neuen haus diejenige, die sich ständig als anthroposophin profiliert. So ist das leben.

Clarissa im elternhaus; tags drauf rufe ich an. Sie hat noch lange geschlafen, unterbrochen von tabletten einnehmen. Ihr gesamtzustand ist schlecht, sehr schlechte koordination der glieder, kann nur gestützt laufen, kopf kaum aufrecht halten, glas nicht in der hand halten..

Mir wird klar, daß an all dem auch ich schuld bin. Hätte ich die eltern früher angerufen. Hätte ich das diazepam früher gegeben, hätte es eventuell die anfälle reduziert, den status vermieden.

A. hatte dazu gedrängt, die mutter anzurufen; ich hätte eventuell noch stundenlang gewartet. – Jetzt haben die eltern zugegeben, daß sie uns das mit dem diazepam deshalb nicht genauer gesagt hatten, weil sie wollten, daß wir wegen *jeder* unregelmäßigkeit anrufen. – Aber was sind bei clarissa "unregelmäßigkeiten"? Ich hab mir selbst gegenüber immer neu argumentiert, es sind normale anfälle – nur eben mehr als sonst. Wo war die grenze zum "kann mal vorkommen"?

Es hätte wohl doch eine offizielle einweisung zum thema epilepsie geben sollen, von einem arzt/einer ärztin..

Aber ich, - ich hab nicht angerufen, weil ich's alleine machen wollte, weil ich angst hatte, es gibt dann den typischen ärger, unsachliches und taktisches gerede – wie meist, wenn es um kontakt zu eltern geht. Und.. ich wollte nicht dastehen als der, der das nicht alleine geschafft hat. Dachte immer neu, gleich hört es sicher auf und dann bin ich der held und das versaeue ich mir, wenn ich jetzt anrufe.

Auf einer ebene hab ich doch wirklich versucht, alles gut zu machen. Aber auf einer anderen ebene hab ich nur aus meinem ego heraus gehandelt! Und so ist es meist bei mir..

Und jetzt zieh ich wieder nur selbsterfahrungs-vorteile aus dieser situation raus?

Ich muß das ändern, ich muß das total ändern, alles, - es ist zu sehr falsch! Auch wenn es im allgemeinen gut geht und obwohl ich weiß, andere hätten es wohl ähnlich gemacht.

Aber clarissa! Das darf einfach nicht schlimmer werden, dann hat sie doch noch weniger möglichkeiten, sich zu verwirklichen. Das wäre so gemein, so ungerecht, grade bei ihr.

("..Daran denk ich jetzt noch gar nicht!", sagte die mutter.)

Ein großer teil meiner persönlichkeit ist vergiftet von der pefektionierten ego-pflege. Daß aus allen lebenssituationen mein selbstwertgefühl unbeschadet hervorgeht! Alles engagement in mir ist echt – aber immer wieder wird es überschwemmt von taktischen manövern: daß in keinem fall ich der doofe, der versager bin. Der "spinner", wie mein vater mich gerne bezeichnete.

Ich will nicht, daß clarissa den preis dafür zu zahlen hat, daß ich das eventuell jetzt lerne. Aber ich kann es nicht mehr ändern, das ist jetzt geschehen..

Da, wo sophie scholl mit 18 schon war, bin ich noch heute nicht – obwohl ich schon vor 10 jahren wußte, daß es darum geht.

Immer wieder drifte ich ab ins unverbindlich-edle, philosophische. Clarissa ist jetzt eventuell im krankenhaus. Und falls ich einfach spontan, ohne an Konsequenzen für mich zu denken, meine Unsicherheit angenommen hätte und die Mutter gleich nachts angerufen hätte, oder zumindest gegen morgen, wäre das nicht so. Nur darum geht es jetzt.

Es ist schrecklich und wohl unvermeidlich: aus allem eigenen Versagen lernen wir – und den Preis zahlen diejenigen, an denen wir versagt haben.

Clarissas Mutter sagt, ich sei nicht "schuld" an irgendwas; - "sicher, wir hätten früher miteinander sprechen sollen", aber sie versteht es, daß ich immer noch gewartet habe, dachte, es wird schon vorbei gehen. – Natürlich stimmt es doch, ich bin wesentlich schuld an alledem. Ich hab gewartet nicht für Clarissa, sondern für mein Selbstbild.

Tabletten vergessen ist Gedankenlosigkeit, aber ich wußte, daß etwas ungewöhnliches ist und hab mir durchaus Gedanken gemacht – aber zu viele über mich selbst, über mein Ego, - hab auf mein Image besser aufgepaßt als auf Clarissa.

Ich hatte ja Gründe, aber gute Gründe hab ich immer. Ich hab sie gehalten, wenn Anfälle kamen, hab mich gut gefühlt, umsorgend gefühlt – und sonst? Inwieweit ich hilfsbereit bin, hängt mehr vom Imagewert für mich ab als von der Bedürftigkeit des Andern. So ist es. So war es immer.

Und eigentlich weiß ich das längst, ich hätte das schon ewig lang so formulieren können, es war mir irgendwo immer bewußt, aber ich hab's ignoriert. Es war ja "erfolgreich".

31.10.92

Es mußte wohl wirklich so ein Mensch sein, so ein hilfloser, in seiner Beeinträchtigung auch bewußt gefangener Mensch wie Clarissa, damit ich merke, wie schlimm ich mich gegebenenfalls verhalte, auf Kosten von Mitmenschen. – Ich ahne, wenn es nicht sie gewesen wäre, hätte ich mich auch nach dieser Situation wieder gepanzert mit Ausreden, Argumentationen – hätte mich zwar in einer noch unangenehmeren Weise schlecht gefühlt als jetzt, aber hätte mich vermutlich grad deshalb wieder nur eingeeigelt in meine "Unschuld", mein Engagement, meine akzeptablen Eigenschaften. Zumindest war ich oft so, - und wenn ich nicht alles mir mögliche tue, das zu ändern, werde ich auch weiterhin so sein.

Aber Clarissa nützt das überhaupt nichts mehr.

Es geht ihr besser; ich hab angerufen, wir haben miteinander telefoniert.. ("Also sowas - ! Also sowas!")

Sie hat so viel Lebenswillen.. ist eine Kämpferin.. – aber das mußte sie werden schon als Baby..

Ich muß meine sachen machen, mein leben leben, mit meinen fehlern leben bzw. zu ihnen stehen und sie zu vermeiden suchen. Und dann, auf dieser grundlage, versuchen, andere zu unterstützen. Anders geht's nicht. Ich bin nicht toll, ich bin auch nur einer – mit vorteilen und nachteilen.

Es war alles noch schlimmer in der zeit jetzt, in der clarissa zuhause ist; die eltern hatten mir manches nicht gesagt. Nur einer betreuerin (mutter von drei kindern) hat clarissas mutter wirklich davon erzählt. Sie hat drei tage nicht gegessen, ist nicht gelaufen – "Wenn sie gesehen hätten, was von clarissa übriggeblieben ist – dieses häufchen elend!" – Die mutter habe die ganze zeit am telefon nur geweint. Es sei die schlimmste situation seit 16 jahren gewesen.

Mein versagen war noch wesentlicher, grundsätzlicher, als ich dachte. Ich war dafür da, zu reagieren auf sonderzustände, genau dafür ist die nachtwache da. Für nichts sonst. Und ich habe funktioniert wie immer, mit den eigenschaften, die mir eben liegen: verlässlich und aufmerksam dem gegenüber nahe zu bleiben, - mich als treusorgender freund (fast geliebter!) zu fühlen. – Der impuls, hilfe zu holen, ist bei mir völlig verkümmert. (Die grunderfahrung meines lebens, vom elternhaus her: Ich bin auf mich allein gestellt; hilfe von anderen gibt's sowieso nicht..)

Die eltern haben völlig recht, falls sie mich jetzt auf distanz halten. Nicht, daß sie mich so schlimm fänden, aber ich hab mich in der krisensituation als unzuverlässig und unsensibel gezeigt. So ist es.

- - Sobald es an mein egohaftes selbstwertgefühl geht, verhalte ich mich wie ein staubsaugervertreter!

Wie toll hatte ich mich noch am diensttag gefühlt – **ich** bleibe bei clarissa, **ich** gehe mit ins elternhaus, **ich** habe den tollen kontakt mit den eltern, **ich** überbringe die exklusiven nachrichten, **ich** mache drei schichten nacheinander. Es ist zum kotzen, so bin ich – noch heute letztlich. Noch jetzt vergesse ich nicht, immer mal einzuflechten, daß ich mit denen telefoniert habe und auch mit clarissa. So bin ich.

Falls sich das nicht ändert, kann ich alles vergessen, wirklich. Dann ist all das soziale engagement nur hochstapelei.

Ich denke, ich habe soziale situationen lebenslang vorrangig ausgelutscht zur befriedigung meiner höchst eigenen bedürfnisse. Und wie toll hab ich mich noch an dem diensttag auf einer ebene gefühlt! Geradezu wie in einem sensationsfilm. Endlich ist was los! Und ich mittendrin in dem strudel, fast ein star! Aber ohne daß mir was geschieht, ich kann wieder nur heftige gefühle abzocken – - Eigentlich war es nur voyeurismus.

Die andern haben wirklich gelitten, clarissa, die eltern, auch die kollegin, die einmal medi vergessen hatte, - ich doch nicht.

(Und bin letztlich noch immer 'der held': jetzt aufgrund meiner natürlich überragenden ehrlichkeit, mit der ich mich hier anklage. Aber wie soll ich sonst aus dem kreislauf rauskommen?)

..Die hälfte der eltern in tinas haus will den geplanten gemeinsamen elternabend boykottieren und eine eigene veranstaltung einberufen, ohne die betreuer. Auch tinas mutter ist dabei. Seit jahren dort das gegenseitige mißtrauen zwischen eltern und betreuerInnen; wir wollen hier in der neuen WG von anfang an die eltern (die ausnahmslos auch amtliche betreuer sind) mehr einbeziehen, um sowas zu vermeiden.

Wer ständig nachdenkt über situationen (wie ich), entscheidet auch eher unabhängig von anderen. Was aber nicht heißt, daß diese entscheidungen richtig sind. – Viele andere hätten wohl aus ihrer grundlegenden unsicherheit heraus einfach um hilfe gerufen, hätten versucht, die verantwortung abzugeben. Ich dagegen verdränge durch mein selbstverständliches reflektieren regelmäßg alle unsicherheit in mir.

Offizielles gespräch zwischen clarissas eltern und uns betreuerInnen. – Sie hatten mich, der ich ihnen gegenüber saß, nicht angeschaut, als ich mal was sagte. Ob sie mich jetzt doch nicht mehr ertragen, dachte ich? Als sie dann gehen wollten und wir schon alle standen, sie noch mit irgendwem redeten, stand ich unsicher rum und hab diesmal nicht um sicherheit und überblick gekämpft. So hilflos und verloren, verlassen war es ja in mir..

Als die mutter dann einen nächsten anlauf zum gehen machte, sah sie mich wohl und sagte: "Aber jetzt möchte ich doch noch zu mondrian - !"

Wir standen dann noch viele minuten, ich hielt ihre hand und mußte ihr sagen, wie leid mir das tut, und daß ich ja schuld bin daran. Das war kein kokettieren, ich wollte diesen zusammenhang nochmal herstellen. Nicht mich verstecken hinter einem "*Es ist eben geschehen und jetzt machen wir weiter!*", nein, sondern "ich habe es gemacht" bzw. unterlassen; und daß andere die medikamente nicht gegeben haben, steckt da mit drin. Es kam mir drauf an, daß als letztes nochmal die verantwortlichkeit ausgesprochen wird. Clarissa trägt etwas, das andere menschen verschuldet haben. -

Ihre mutter wollte das nicht so stehenlassen, sie wollte es offenbar wirklich nicht; es schien ihr geradezu unangenehm zu sein, daß ich darauf beharrt habe, ich sei schuld daran.

Irgendwann war wirklich allgemeiner aufbruch, da kam noch clarissas vater auf mich zu, legte die sachen, die er in händen hatte (blumen und geschenke für clarissa), wieder auf den tisch und wandte sich mir zu; auch er stand noch eine kurze zeit mit mir zusammen. Auch ihm gegenüber mußte ich es noch einmal aussprechen - und spürte dann selbst, *'jetzt ist aber mal genug!'*

Es purzelte so aus meinem mund (meinem herzen), daß die beiden (eltern) sehr vorbilder würden für mich, irgendwie sowas, und er sagte sehr deutlich, wie dankbar sie seien, daß ich DA sei, sinngemäß, - "als einziger zwar, aber immerhin!" – Ohne kritik an anderen kam das, aber mit etwas traurigkeit. Die hoffnung, clarissa in eine gruppe geben zu können, die sie, die eltern, dann gleich als eine art freundeskreis erleben würden, war illusorisch. Es ist eine berufstätigkeit, die betreuerInnen haben ihre eigene familie, und es sind 11 andere hier. Das ist und bleibt ein riesiger abstand zu clarissas bisherigem aufgehobensein in der familie.

Allerdings kann sie hier ganz neues lernen und tut es schon, - und das kriegen die eltern zum glück mit. Auch deshalb haben sie sie schließlich schon relativ frühzeitig in eine betreute WG gegeben.

Es scheint, daß sie grad von meiner schuld nicht mehr allzu viel wissen wollen, weil ich vielleicht eine beziehungsbrücke schlagen kann (bzw. sie scheinen sich das zu wünschen) zwischen sich und clarissas neuem lebensfeld. Das ist eine aufgabe, die ich eventuell bekommen kann, sofern ich sie nicht wieder versaue. Und ich bekomme sie nicht, weil ich so gut wäre, so toll, sondern weil das leben mich in diese situation geschoben hat. Ich hab da noch keinerlei verdienst!

Ich will nie vergessen, wie gnadenlos ich diesen entwicklungsschritt, den ich jetzt zu machen scheine, auf kosten eines anderen menschen, auf kosten dreier menschen mache. Es einfach nicht vergessen – ohne bestimmte konsequenzen. Es nicht vergessen.

Daß ich auch solche "schritte" nicht unabhängig von anderen "mache", sondern daß sie ausdrück einer lebenssituation sind, in der ich stecke wie andere auch, - daß ich dafür, wie für alles, was ich erfahre, in der schuld anderer stehe. Irgendwie immer!

Grade ich hab unendlich viel gelernt durch situationen mit anderen menschen, daß ich jetzt wirklich rigoros und durchgängig mich bemühen sollte, anderen menschen weiterzugeben, was an lebendigkeit in mir drin entstanden ist und weiterhin entsteht.

Aber ich bin nicht in der lage (und bereit), irgendwelche führungspositionen einzunehmen. In gruppensituationen wird genau jene aufmerksamkeit und differenziertheit als irritierend oder grenzüberschreitend empfunden, die in der individuellen begegnung von Ich & Du als moment von zuwendung erlebt werden kann. Innerhalb von gruppen können sie sich nie einigen auf mich, weil alle verschiedenes von mir mitkriegen. Weil ich in jeder begegnung versuche, mich auf das individuelle eines gegenübers einzustellen, es überhaupt erst wahrzunehmen. – Aber gruppensituationen unter

erwachsenen nähren sich fast ausschließlich aus den nicht-individuellen momenten ihrer lebendigkeit, - aus dem sozialen konsens.

Dennoch - *das soziale* trägt mich inzwischen tatsächlich – im gegensatz zu früher, als ich mein hintertürchen in die sphäre der ideellen und idealistischer ansprüche hatte, der hochintellektuellen (jedoch beobachtenden) reflexion. Dadurch war ich unangreifbar! Jetzt ist klar: leben mit menschen wird es für mich nur noch in der sphäre der prozeßhaften (unperfekten, kompromisse machenden) alltagslebendigkeit geben. Auch das unabänderliche, natürliche alleinsein wird wieder kommen, bewußtheit um die leere - - was ich immer wegzuschieben versucht habe durch beziehungen, durch partnerinnen. Auch das war unecht; auch insofern scheint die beziehung mit tina ganz neu zu sein: Sie bleibt bei sich (weil sie gar nicht anders kann) und ich bleibe bei mir, - *allein*, wie wir menschen eben sind. Liebe ist dann wohl das, was aus dieser leere fließt.. freiwillig und leicht..

Ja, ich hab liebe gelernt mit kindern – und ich behaupte noch heute und mehr denn je: jenseits aller meiner ersatzbefriedigungen und kompensationsversuche innerhalb dieser kontakte gab es eine authentische ebene von du-sagen. So wie janusz KORCZAK das lebenslang betont hat: *'zwei gleichwertige augenblicke kommen zueinander'*, - wie auch martin BUBER es meinte.

Auf dieser ebene gibt es liebe, völlig unabhängig von sachkompetenzen, von alter und unterschiedlicher intelligenz. Auf der ebene, auf der jeder mensch jedem anderen menschen gleichrangig ist. Und, darin unterscheide ich mich von den anthroposophen, ich denke, auch manche tiere haben diese ebene oder, besser gesagt: dieser bereich wird nur 'dünner' oder 'allgemeiner', aber auch jeder 'tote' gegenstand gehört zum leben. Alles, was aus sich heraus existiert, hat das recht zu existieren und indem ich es, auch den gegenstand, in seinem daseinsrecht wahrnehme, - *für wahr nehme* – und achte, trete ich in beziehung mit ihm, wie auch immer. Trete ich in beziehung zur welt als ganzem. Nur ist klar, daß solche beziehungen für mich als mensch grundsätzlich bedeutsamer werden, wenn das gegenüber auch ein mensch ist.

Was ich erlebe in den wohngruppen ist, daß die bewohnerInnen in diesem sinne im allgemeinen niemals die chance haben, in beziehung zu treten mit anderen menschen. Was ich erlebe, ist, wie eine fülle von verhaltensweisen wohl nur deshalb stereotyp beibehalten werden, weil sie das einzige sind, was nach außen gebracht werden kann, was akzeptiert wird von der sozialen umgebung. Es gibt keine sozialen antworten, wodurch anderes entwickelt werden könnte! Was ich erlebe, ist, wie bei diesen menschen neue momente

von beziehungslebendigkeit wach werden, sobald sie erleben, daß jemand mit ihnen in authentischen kontakt treten will. Wie die *'rose von jericho'*, die trocken in der wüste liegt – und aufblüht, wenn es einmal in jahren regnet. Ich kann nicht mit all denen wirklich in beziehung treten – aber mit tina und jetzt mit clarissa ist es so geworden.

Ich glaube daran (und es entspricht meiner lebenserfahrung in schmerzhaft unbedingter weise), daß in-beziehung-treten der ursprünglichere akt ist, nicht das ich-bewußtsein. Ich glaube das genauso wie martin BUBER – ich habe es immer so erlebt, nie anders, ich habe auch mich immer so erlebt. Menschen mit kognitiven beeinträchtigungen werden im allgemeinen ganz wesentlich behindert in ihrer ich-entwicklung, weil sie nicht in beziehung sein können zu anderen.

Clarissa ist wieder bei uns. - - Hat ständig spasmen in händen und armen. Viel unruhe. Die sorge der eltern ist auch, daß sich durch diese unruhe ihre persönlichkeit verändert, sie noch weniger innere ruhe findet. – Euphorische momente sollen gedämpft werden, weil die einbrüche sonst zu stark sind. Was nicht leicht ist, - denn jeder gönnt ihr doch, wenn sie sich wohl fühlt.. Hier kann ich nicht mehr wohlfeil die NS-schuld anmahnen, hier geht's um meine schuld.

Sie kann bücher nicht mehr umblättern, sich nicht mehr die tasse vollgießen, trifft sie nicht mehr.

Es wäre wohl angemessener gewesen, sie hätten mich hier rausgeschmissen. Wenn ich weiterleben will, ohne mich ausschließlich noch beschissen und falsch zu fühlen, muß ich vieles ändern. Eigentlich nur eines: mich nicht so wichtig zu nehmen und nicht immerzu vor allem andern mein ego schützen zu wollen, es ausschmücken zu wollen, daß ich auch wirklich geachtet werde von bestimmten anderen menschen..

Aber das ist noch ein weiter weg! – Gleich als ich hörte, wie froh clarissa alle begrüßt hat, hab ich daraus geschlossen: Ah! Alle betreuerInnen, aha – mag sie die etwa auch wie mich?? – Dabei hat sie mit den tagbetreuerInnen schon hundertmal mehr zeit verbracht als mit mir!

Ich bin ganz schön widerlich; ich kann es nicht anders sagen.

Ich bin nicht so wichtig!! Ich bin nur einer von all denen, nichts besonderes! So hab ich mich doch noch nie im leben gefühlt – sondern immer als etwas besonderes.

Das bin ich (in mir drin) wie jeder mensch es ist. Aber etwas ganz anderes ist es, wenn ich mich einbringen möchte in die soziale umwelt. (Und auch das ist genauso, wie es bei jedem anderen menschen ist.)

Eine kollegin sagt, clarissa sei anders, bewußter gegenüber der WG; "sie kommt von weit weg hierher.."

Sie hatte einen leichten anfall; danach hat sie mich mit einem kuß verabschiedet. Jene kollegin erzählte, wie sie jürgen sacht die hand wegnimmt, als der sich dauernd am rücken kratzt, aknenarben aufkratzt. Diese frau..

Menschen wie clarissa oder tina werde ich gerecht werden nur, wenn ich so viel geduld und achtsamkeit habe, so bescheiden und zurückhaltend bin in meinen eigenen intentionen, wie ich das bislang nie war. Aber sowas wäre gut und angemessen auch in kontakten mit anderen, nicht beeinträchtigten menschen. Sie alle sind völlig anders als ich, haben völlig andere lebenserfahrungen, vorstellungen, empfindungen, einschätzungen – und anderen menschen den raum zu geben, daß ihre inneren welten sich in der begegnung mit mir entfalten können, lerne ich erst langsam.

14.11.

Nachwache auf sonntag. Nach einer stunde starker unruhe hab ich clarissa einen diazepam-einlauf gegeben (laut neuester anweisung). – Wie intelligent sie eigentlich ist, wie differenziert sie auf situationen eingeht und mitmacht, die situationen mitträgt – aber eben alles wie lichtblitze aus dem nebel, dem schrecklichen nebel, der ihre lebendigkeit immer wieder erstickt.

Dann schlief sie, irgendwann gegen morgen noch ein anfall, danach war's vorbei mit schlafen. Sie wollte die windel gewechselt haben, etwas später dann doch aufs klo – dann war's halb fünf und sie machte verzögerungstaktik, um nicht wieder ins bett zu müssen. Eine zeitlang akzeptierte sie, noch im dunklen zimmer auf dem bett sitzen zu bleiben, aber dann kam sie doch raus. Eine zeitlang saß jürgen bei uns, der wieder alpträume gehabt hatte (er mußte vor ein paar jahren einen traumatischen verkehrsunfall erleben). –

Später erinnerte sie sich und mich sehr bewußt und voller freude an unsere gemeinsamen schlaflosen nächte, erwähnte einzelheiten.

Clarissa drückte ihr gesicht während ihrer tiefsten rückzugsgeste an meine stirn und nahm mich auf diese weise hinein in ihre geborgenheit bei sich selbst..

(Diese rückzugsgeste ist der in den mund gesteckte daumen, wobei die andere hand, von der daumenhand gehalten, den mund mit diesem daumen darin schützt und halb verbirgt.)

Ich sollte zu ihr auf die couch kommen.. – Etwas später kommentierte clarissa die situation treffend: "Ich bin ganz schön schmusig, was?!" – und sie erzählte von situationen bei den eltern, - die sie auf diese weise jetzt mit hierher nimmt.. – ein bißchen mehr konsistenz für ihr leben.

Der magenfüllschleim vor den tabletten, das erhitzen, das wegbringen der leeren schnabeltasse, der löffel, das selter zum spülen, die tabletten selbst, zur rechten zeit.. – all das wurden wieder momente unserer ganz eigenen beziehungslebendigkeit, nichts war routine. Reine gegenwart, - momente von nähe..

Als sie da auf dem klo saß, morgens um halb sechs, nach einem anfall, ich neben ihr hockte und wartete, und wir uns immer wieder strahlend ins gesicht schauten - so ist es wirklich, ein hineinschauen ineinander, fast ein hineinfallen, - da sagte sie bedächtig, wie in sich hineinhorchend: "Ich liebe dich." Was kann ich denn anders tun als sowas zurückgeben; ich darf es ihr ja nicht von mir aus so sagen, das wäre vielleicht schon manipulation – aber zurückgeben darf ich's ihr doch..

"Immernoch - ?" fragte clarissa. "Ja, immernoch, - immernoch; und das wird sich nicht ändern."

Mag sein, sowas sind vertraute momente aus dem alltag mit den eltern, aber - na und? Was im klang ihrer stimme zu spüren war und in ihrem gesicht zu lesen war, entsprach schon dem, was sie sagte.

Clarissa, dieses zerrissene wesen, das immer die meiste kraft braucht, sich zusammenzuhalten; aber wenn dann mal, in augenblicken, diese kraft frei wird, wird deutlich, sie ist eine von uns: ein mensch, der ganz und gar auf der suche ist nach authentischem leben.

Ich lerne, mit ihrer verweigerung umzugehen, - mich jetzt auch manchmal drüber hinweg zu setzen. Allerdings bleibt es wichtig, genau zu unterscheiden zwischen momenten, in denen es vorrangig darum gehen muß, ihr zu helfen, eine alltagsroutine zu entwickeln (z.b daß sie nachts möglichst im bett bleibt) und momenten, in denen sie lernen kann, eigenverantwortlich soziale entscheidungen zu treffen, - z.b. wenn sie um fünf uhr morgens nach dem anfallbedingten klogang keine windel will, akzeptiere ich das. Diese windeln sind wichtig, weil sie sonst nachts bei jedem anfall ins bett machen würde, aber sie sind doch eine starke einschränkung ihrer leiblichen autonomie, und so empfindet sie es auch, zumindest zeitweise! Clarissa ist eben kein kleinkind.. – sie ist eine junge frau. Es tut mir jedesmal leid, sie so einsperren zu müssen.

..Wenn sie nicht schlafen kann und um ihren schlaf kämpft – die innere unruhe sogar durch geflüsterte und zugleich resolute anweisungen an ihr inneres runterzudrücken versucht: "Ruhe! – Habe keine zeit mehr! So!"
Ich steh außen an der tür und will ihr kraft rüberschicken, daß sie wieder einschlafen kann.. und muß schon wieder überlegen, ob ich ihr ein

diazepam anbiete – aber daran sollte sie sich doch wirklich nicht gewöhnen!
(*Valium hat ein erhebliches suchtpotential.*)

16.11.

Beim frühstück: clarissa fängt an, gegen die (neuen) spastischen zuckungen die betroffene hand auf den tisch zu pressen, wenn sie's zu sehr stört bei der motorischen konzentraton auf essen und trinken. Das relativiert nicht das schlimme (und die schuld von mir), aber es ist ein trost: sie scheint zu lernen, auch damit umzugehen. Sie wollte cornflakes mit milch. Ich bot ihr an, ihr die schale zu halten, aber das wollte sie nicht. Clarissa hielt die schale mit der linken (spastischen) hand – und es ging. Zuletzt, als fast nur noch milch in der schale war, bat sie: "Jetzt bitte helfen!" und hat mir den löffel hingehalten.

Aber nie wäre sie so beziehungsfähig ohne diese eltern!

Wie klar und bestimmt, selbstbewußt sie mich wegschickt, wenn sie mich nicht gebrauchen kann, ich ihr nicht helfen soll. Das ist das wichtigste überhaupt, sie darin ernstzunehmen, ganz und gar, - diesen menschen, der sich so wenig klar einbringen kann zumeist, der so viel hilfe braucht – und ganz offensichtlich oft leidet unter seiner hilflosigkeit.

Aber noch immer gibt es neben meinem authentischen bemühen um jemanden (vor allem in schwierigen situationen) diesen wunsch, daß ich besser mit demjenigen umgehen kann als andere betreuerInnen und daß die das auch merken.

Es ist entsetzlich, - und es wird sich nie ändern, falls ich nicht lerne, das schonungslos mir zuzugeben und es so schlecht zu bewerten, wie ich's im tiefsten innern tatsächlich bewerte.

Durch clarissa merke ich grundsätzlicher als je zuvor, was es heißen kann, jemanden zu lieben. Gemessen an dem, was jetzt sacht für sie wächst in mir drin, habe ich nie jemanden geliebt – so sehr ich's auch ehrlich empfunden habe. Immer habe ich vorrangig etwas geliebt, was in mir drin war, ein bild vom andern, das teilweise gestimmt haben mag, aber nur teilweise. Im kontakt mit den beeinträchtigten menschen, in der beziehung mit tina und jetzt auch mit clarissa, kann es nur noch die wahrheit des andern geben, - das DU. Nicht mein bild vom andern. Mit und wegen clarissa empfinde ich das noch deutlicher als mit tina, vermutlich weil clarissa ihre beeinträchtigung oft qualvoll deutlich erlebt. Sie liebzuhaben, kann nur bedeuten, in jedem augenblick alle aufmerksamkeit auf die momente ihrer wahrheit zu richten..

Daß ich die macht habe, den überblick, die schnelligkeit, sie zu überrumpeln, z.b. ihrer verweigerung etwas entgegenzusetzen, ist teil unserer beziehung, weil diese macht zu mir gehört ebenso, wie ihre beeinträchtigung zu ihr gehört. Gleich sind wir nicht – aber gleichberechtigt und gleichwertig. Und diese wirklichkeit, dieser anspruch muß immer neu verwirklicht werden, für jede alltagssituation neu.

Daß ich clarissa wasche, winkle, an- und ausziehe, nimmt meinem gefühl nichts von der unberührbarkeit ihres körpers. Wenn sie dann nackt ist, ist sie es nicht *für mich*. Ich kann leise erotische gefühle um dieses erleben ranken lassen – aber dennoch verbinde ich die nicht mit ihrer nacktheit, sondern mit unsere beziehung – was zwischen uns zu sein scheint, auch wenn es kaum gelebt wird.

Noch niemals hat jemand zu mir gesagt: "Ich liebe dich" – und gerade sie sollte die erste sein. Behutsam, tastend, und nie werde ich wissen, wieviel sie damit meinte; aber es war etwas ganz eigenes, das ja, unbedingt. Und es hat mich getroffen und wohl endgültig rausgerissen aus meinen träumen von verliebtheit: wo ich geliebt habe, damit ich im anderen *mir* eine welt erträumen kann!

Liebe – das kann ich wohl nur noch so empfinden, wie es zwischen clarissa und mir ist: als summe dessen, *was gegeben wird* – nichts sonst. Keine ansprüche, keine hoffnungen, nur dankbarkeit für das, was ist.

Ich wußte nie, ob und inwieweit etwas anderes möglich ist zwischen menschen – neben all den wortreichen gefühlsbeteuerungen, die ich gegeben und bekommen habe, all den aktionen, die etwas zeigen sollten. Manchmal, selten, hab ich was anderes gespürt in mir – unangreifbar, nicht alltäglich, nicht zu diskutieren, als hauch von absolutheit, irgendwie so. Immer nur ein hauch, dann schlug das alltägliche beziehungsgerangel wieder drüber zusammen.

Bei clarissa sein, wenn sie allein ist. Ihre einsamkeit, ihre verbitterung deshalb, ihre trauer, ihre resignation mitfühlen: das kann ich, denn es ist ähnlich wie in mir drin. Und clarissa ist, wie ich, keine, die sich ersatzbefriedigt in ihrem schweren schicksal (dies nicht gleichsetzbar dem meinen!), - sie setzt dem dennoch immer neu ihren willen entgegen, ihr ICH, sucht & findet dennoch immer neu das lebenswerte, die begegnung, den kontakt mit andern menschen, anderen situationen. So ist clarissa.

17./18.12.92

Es ist eine beziehung in splittern – zu einer anderen ist clarissa nicht in der lage. Und ich will diese splitter bewahren und beantworten als das, was sie sind: dennoch ausdrück der unteilbaren ganzheit eines DU. Begegnung wird

immer mühsam bleiben mit ihr, nie selbstverständlich, nie leicht. Aber ich weiß, sie wünscht es sich anders. Nein, glücklich ist clarissa nicht, - wie tina oder manche anderen kognitiv beeinträchtigten menschen es wohl sind, die im einklang sein können mit ihrem so-sein auch im sozialen alltag. Clarissas bewußtsein ist zerbrochen in viele fetzen und splitter – durch all die epileptischen kurzschlüsse, seit sie ein baby war.

Durch clarissa wird mir ein zusammenhang meines lebens bewußt, fühle ich in mir drin *'den kleinen wolfi'* – ohne hände und füße. Körperlos. Nur ein beobachter des lebens und im kern der unbeugsame wille, ICH zu bleiben. So ähnlich scheint es auch bei clarissa zu sein. Ihr wille komt nicht in den körper, sagen die anthroposophen. Stimmt schon; das körpergefühl zersplittert immer neu, bei jedem anfall, seit anfang ihres lebens. Wie sollte sie da heimat finden in ihm? Aber ihr ICH-gefühl ist da, ihr wille, war von geburt an stark (wie die eltern erzählen), wurde zum mittelpunkt ihrer lebendigkeit.

Sie klammert nicht, - sie kann sich ja auf nichts verlassen, auf die welt nicht, die immer weg ist (in den anfällen), auf ihren schlaf nicht, auf ihren körper nicht, auf ihr gedächtnis nicht. Und die menschen um sie herum, die sie als ihresgleichen empfindet, leben ihr leben und lassen sie stehen. Clarissa kann nicht alleine rumlaufen, nichts richtig halten, nicht richtig reden.. Nur splitter von gegenwart.

Die gewalt ihres willens, die unbedingtheit darin, die unteilbarkeit - - "Ich haue dich!!" droht sie schrill und fängt sofort an, drückt ihre fingernägel in meine hand, verkrallt sich in meinen arm – mit wilder entschlossenheit im blick; schlägt nach der schnabeltasse mit haferschleim – aber so sorgsam, moderat, daß die bewegung immer dann zum wegschieben reduziert wird, falls ich die tasse nicht schnell genug außer reichweite gebracht habe.

Sie wollte doch nur weiterschlafen und ihr wille ist unteilbar und nur wenig abgestuft. Wozu sollte sie den auch noch abstufen, wenn er das einzige ist, was sie hat, worauf sie sich bei sich verlassen kann? Ich liebe dich, clarissa. "Du tust mir weh und ich tu dir weh!" – und wir haben uns angefunkelt wie zwei katzen.

Ob sie zärtlich sein kann? Ich glaub nicht. Dazu gehörte innere ruhe; wann hätte sie die in sich finden können?

Wenn clarissa in ihren wilden abwehrkämpfen steckt, empfinde ich ihr gesicht als klar und authentisch. Sie atmet heftig, ist wie ein tier – aber danach völlig ruhig und gelassen.

Am morgen hat sie tief geschlafen, nach einem anfall um 5h, und natürlich hatte sie dann keinerlei meinung zum aufstehen. Und doch hat sie die morgendlichen stationen locker, fast tänzerisch genommen: nur wach sein,

dann radio anmachen und licht, brille aufsetzen, hinsetzen im bett und paar minuten lang bilderbuch angucken..

Auf dem weg ins bad waren wir etwas später dran als sonst, aber clarissa konnte in ähnlichen situationen bisher immer sehr zügig weitermachen, sofern sie am tagesanfang ihr eigenes zeitmaß behalten durfte. Heute nun kam der frühdienst gucken und wollte sie antreiben; über seinen kopf hinweg hab ich clarissa beruhigend zugewinkt und sie mir zurück. Der kollege guckte von ihr zu mir und - naja. Mein ego war begeistert – aber dennoch ist es doch echt zwischen uns!

Der frühdienst war draußen und es ging weiter, mit fast gemurmelten bemerkungen hin und her. In clarissa sträubte sich etwas – vor allem die müdigkeit – aber das wurde akzeptiert, sie durfte es zulassen und ausleben, und grad dadurch konnte sie es eher überwinden als mit 'hoppla-hopp!'

Ich versteh schon, sowas kann nicht alltag sein mit zwölf bewohnerInnen, die alle ihre ganz eigenen lebensschnörkel haben. Es ist tragisch für eltern, diesen unabänderlichen verlust an individualisierter zuwendung in solchen wohnheimen mitzukriegen.

Ich glaube kaum, daß ich so ein kind weggeben könnte – daß ich die stärke hätte, so klug zu sein und an die zeit später zu denken. Mitzukriegen, wie im laufe der monate die alltagsroutine einkehrt bei den betreuerInnen..

Der mögliche gewinn für die kognitiv beeinträchtigten menschen liegt in der sozialen lebendigkeit einer gruppe. Ja, das schon; ich sag es mir immer wieder.

Für clarissa

*Ich hüte sie, alle splitter
deiner gegenwart
die du mir schenkst, füg' sie
zu unsrer liebe –
du kannst ja nicht.
Hüte sie in mir wo ich zersplittert bin
seit jeher
körperlos wie du
nur anders.*

20./21.11.92

Um 1h will clarissa aufs klo: "Alleine!" – Sie meint das ernst und schmeißt mich raus, als ich immerhin bis zum klo sicherheitshalber hinter ihr geblieben bin, macht auch alles selbst (schlafanzug hose, windel runter, klodeckel). Dann ruft sie: "Ich bin fertig!"

Wieder was neues, was sie kann – bzw. wovon ich noch nicht gewußt hatte, daß sie es kann.

Ihre eltern sind mit der zahnpflege nicht zufrieden. Ablagerungen. Sicher haben sie recht, aber – ich versteh auch, daß drei kollegInnen bei den zwölf bewohnerInnen, die fast alle aufsicht und hilfe bei der körperpflege brauchen, im alltag überfordert sind.

..Seit über einer stunde schläft sie ruhig; immer wieder horche ich, höre ihr lautes atmen und bin froh. - -

Vier uhr; - schon vorbei. Sie ist wieder wach, aus dem bett gerollt und klagt: "Wirklich müde! - - Wirklich müde - ! - - Ich."

Clarissa kann nicht schlafen aufgrund der spastischen zuckungen der linken hand. In panik verlangt sie ein paarmal von mir, *das abzumachen*: die hand, die sie nicht schlafenläßt.. - !

Clarissa definiert sich nicht über das zuhause sein in bestimmten situationen (denn die sind ihr doch immer wieder zerbrochen worden durch die anfälle und den damit verbundenen verlust des kurzzeitgedächtnisses), sondern aus sich, aus ihrem jeweils gegenwärtigen NEIN und JA.

Als sie heute morgen auf dem klo sitzt, nach der schlechten nacht, noch ziemlich verpennt war, frage ich sie – ich bin unsicher, ob sie mich schon in ihr 'tagesbewußtsein' übernommen hat -, "weißt du denn noch, wie ich heiße?" – "Neel!", kommt spontan von ihr, dann murmelt sie, schon halb grinsend, aus einem mundwinkel und mit abgewandtem gesicht, ihr tänzerisches "*mon..drian!*" – und ich reagiere entsprechend, jetzt ironisch und foppend, und dann ist ihr lachen da, clarissa wist DA! - - Auf solche weise springt sie über die brüche der kontinuierität hinweg.

..Es wird anders werden mit dem liebhaben bei mir. Die hoffnung auf ein zuhause bei einem einzigen menschen ist für mich vorbei, trotz tina. Je klarer mir das wird, nach dem schluß mit brigitte, desto mehr kraft hab ich für die alternative – die ich doch seit jeher als zweiten lebensstrom in mir gespürt habe, seit der kinderzeit: das zuhause sein in der welt als ganzem.

So gesehen ist auch meine diplomarbeit (und alles, was aus diesem impuls 'heilpädagogik' wachsen könnte) ein liebesbrief - an die welt. So soll es weitergehen; nur so kann es weitergehen bei mir.

(Nebenan singt brigitte die orpheus-arie*: "*Ach, ich habe sie verloren..*" – Wieviel schönes und kostbares war und ist zwischen uns; aber jetzt wurde die trennung für mich zum einzig möglichen schritt.)

Es ist diese unbedingte (bedingungslose) lebensbejahung, die grundlage jeder arbeit mit beeinträchtigten menschen sein muß, weswegen mir aufgaben in diesem bereich liegen. Alles intellektuelle in mir hat keine andere wurzel, keine andere motivation als dieses lebensgefühl, die unverrückbare erfahrung (evidenz) meiner zugehörigkeit zum leben, zur welt als ganzem. Das ist '*der kleine wolfi!*' Alles andere ist sekundär – selbst das leid aufgrund des alleinseins mit diesem lebensgefühl unter den mitmenschen und gegenüber den aufgesetzten, entfremdeten potemkinschen dörfern, die offenbar die allermeisten erwachsenen sich als heimat aufbauen (müssen), - dem 'falschen selbst'.

Im projektpraktikum werden praxisberichte vorgestellt. Die meisten sind entsetzlich langweilig, abgehoben auf strukturen und organisation. Über konkrete menschen wird kaum etwas gesagt – selbst bei K. nicht, der es tatsächlich nur auf menschen ankommt: weil sie nie gelernt hat, differenziert darüber zu sprechen. Da zieht sie sich lieber zurück auf formalien; so mag es auch bei anderen sein. Aber wie werden die dann einmal entwicklungsberichte schreiben? Wie wollen die sich einsetzen für die individuellen zusammenhänge ihrer klientInnen (die ja nun erst recht nicht drüber sprechen können) ?!

* *Gluck: Orpheus und Eurydike*

"Meinst du wirklich - ?"

*Überheißer stein ZERSPLITTERT, wiederum –
Nimm deine arme zusammen, liebes
die beine, daß du dich wiederfindest; kannst du?
Ich halte dich wo bist du wo
überwältigt ausweglos DAS LEBEN
ZERREISST ich finde nicht zu dir, du –
du willst ans licht; ich hab angst.
Deine hände schmetterlinge dein gesicht taumelt
tanzt vor meinem – clarissa blaulila
rotlila deine farben..
Zeit setzt wieder ein PLÖTZLICH
dein nasenstüber-lächeln: "Is wieder gut!"
Oder auch nicht.*

*Verhangene klarheit GEFANGEN AUCH im alltag
anderer, zuflucht im sessel illustrierte
zerblättern ("Warum diese frau lacht?") forschender
blick über zerbrochne brücken; manchmal nur dort noch
bißchen zuhause:
"NEIN NEIN NEIN NEIN O NEIN ICH WILL DAS NICHT !"
Wer bist du.. jetzt?
("Ich lieb dich immernoch - !")*

Nach drei wochen wieder im nachtdienst. -

Die spasmen im arm und in der hand bei clarissa sind wesentlich geringer geworden, - aber das andrücken der linken hand an die tischplatte, wenn sie mehr leibliche ruhe finden will, hat sie verinnerlicht als neue möglichkeit, sich selbst zu helfen!

Lydia kam am frühstückstisch erstmal auf mich zu und drückte ihr gesicht in einer ihrer unnachahmlichen gesten an meins: überströmende wärme und zärtlichkeit, freude, daß ich wieder da bin. Die, mit der ich früher so gar nix anfangen konnte! – Inzwischen gehör ich für lydia auch zu ihrer welt, damals noch nicht.

Sebastian – seine herzzerreißende ernsthaftigkeit – und seine lebensangst, die er uns immer wieder in der offenen hand hinhält, seine verletzlichkeit.. – und der kümmert sich seit jahren, seit der gemeinsamen schulzeit, um clarissa, liebt sie (hoffnungslos, hoffnungsvoll), kann sie beruhigen, ihr frieden geben (sofern sie es will).

Oder jürgen, der als latent gewalttätig angesehen wurde – und wie sensibel zeigt er sich mittlerweile, spielt gitarre, ganz sacht, macht abwasch voller hingabe – und fragt nach dem leben nach dem tod, immer wieder.

Selbst zu johanne, der versponnenen (eventuell schizophrenen?) 40jährigen (die bis vor einem jahr bei ihrer jetzt 83jährigen mutter gelebt hat) krieg ich sacht einen draht; zunächst hatte ihre betuliche kommunikation mich abgestoßen. Auch in ihr ahne ich jetzt das ganz eigene, etwas rätselhaft-verschrobenes, wie in einem geisterhaften tanz, einem tanz mit geistern..

Draußen traf ich niko, den neuen aus dem andern haus, der wohl aus jedem raster rausfällt – und um sein klavierspielen kümmert sich dort keiner.

Im gespräch mit kollegInnen wird erwähnt, daß clarissa nach aussage des vaters schon als baby eine äußerst starken willen gehabt hat. Prompt entgegnet jemand: "Ja, den haben schwere epileptiker oft – sonst würden sie garnicht überleben!"

Womit wieder ein moment ihrer gewachsenen individualität reduziert wird auf eine mechanistisch-biologische ableitung.

Heute früh ging der kampf beim aufstehen so weit, daß sie zuletzt ihre zahnbürste im mund zerbrochen hat – dann aber ganz locker das im mund verbliebene stück rausgefischt und mir in die hand gegeben hat. Es ist clarissa, die sowas macht – nicht "eine epileptikerin"! Gleichgültig, woher diese oder jene charaktereigenschaft ursprünglich begründet sein könnte.

24.12.92

Clarissa verstehen bedeutet verstehen lernen, was es für sie hier und heute bedeutet, sesamstraßenkassetten zu hören, wieso sie es derzeit braucht, am daumen zu lutschen, wieso sie an ernie hängt. Sie ist jemand, den es kein zweites mal gibt, und ihre individuelle wahrheit geschieht hier und jetzt. Jeder wie auch immer beeinträchtigte mensch ist wohl grundlegender *einmalig* als wir nicht beeinträchtigte, die wir mehr oder weniger im selben normalitätsspektrum uns entwickelt haben.

Bei solchen wie clarissa können wir keine vertrauten raster wiedererkennen und "lieben" – allenfalls können wir sie selbst lieben, in ihrem sehr

individuellen gewordensein zwischen fähigkeiten und defiziten hindurch.. - Gestern hat clarissa mich in die arme genommen – was sie im allgemeinen gar nicht kann: synchron beide arme bewegen. Hat mit angestrenzter konzentration, ganz langsam, die hände um meinen hals gelegt; zuerst dachte ich, sie will mich würgen. Alles muß einzeln gelernt werden mit ihr.

Ihre eltern hatten mir erzählt, wie einmal clarissas schwester mit deren freund zusammen die elterliche wohnung verlassen hat; - clarissa ging wie selbstverständlich mit zur tür. Als ihr bedeutet wurde, daß sie nicht mit kann, brach sie in tränen aus. Dabei weint clarissa kaum je.

Die welt, das leben kommt auf mich zu. Ich bin doch schon alles, was ich nur sein kann aus mir heraus, in abgrenzung und im widerspruch zur entfremdungs-normalität um mich herum. Jetzt wird es anders – jetzt schwimme ich bzw. jetzt kann es nur noch um dieses schwimmen gehen, von dem ich damals in sigmaringen 1973 zum erstenmal deutlich merkte, daß es meine zukunft sein würde:

"Ich war die halbe nacht draußen auf den feldern, im mond, im schnee, zwischen den höfen; es hat mir viel kraft und gewißheit meines SELBST gegeben: daß ich alles tun kann was ich will, daß ich kirchheim vergessen kann und heidelberg und weiterleben kann, ohne daß mir wirklich etwas fehlt; daß ich frei bin.

Daß ich immer weiter machen kann, daß ich nie vor der bangen frage zu stehen brauche, was geschieht morgen. Oder so.

Und die gewißheit, daß ich genauso sterben können werde wie ich lebe: es als ok empfinden. Wenn das auch der einzige augenblick meines lebens sein wird, wo ich wirklich alleine bin, wo ich verlassen bin von allen menschen. – Dann wird mich viel von allen menschen trennen: das wissen, daß bald, wirklich so gut wie jetzt, alles SEIN wie nie gewesen sein wird für mich, - das ist neben der LIEBE das einzige absolute im leben des menschen; 'denn gewaltsam wie der tod ist die liebe', übersetzt martin buber den satz aus dem 'hohelied'.

Ich werde dann am selben punkt stehen wie der unsterbliche bei simone de beauvoir ('Alle Menschen sind sterblich'), - und da schließt sich der kreis mit dem bewußtsein von 'zeit' - !"

Ich hab nichts mehr zu verlieren; - ich hab mich doch, ich bin doch ich! Ich muß nicht mehr kämpfen gegen den sozialisationsdruck, wirklich nicht mehr. Mein wille, ICH zu sein (das, was von innen kam) war die einzige

* in: 'Schweinisch wird kritisch und physisch!'

lebendigkeit, die mir möglich war – jetzt kann dieses ICH alle richtungen haben; denn alle authentizität, wo immer ich sie finde, kann teil meiner lebendigkeit werden; ein anderes leben hab ich nicht mehr.

Ja, ich bin allein – aber ich bin auch frei: frei von der inneren notwendigkeit, um mich zu kämpfen, frei, meine möglichkeiten zu investieren in alles, was mir gut zu sein scheint. – Und es hat mit dem zu tun, was STEINER in seinem 'Sozialen Hauptgesetz' meint^{**}: nicht von dem zu profitieren, was wir selbst erarbeiten, sondern jeweils von dem, was andere einem geben. Auf mich bezogen heißt das, ich brauche nicht mehr um meine interessen zu kämpfen, - aber ich kann für die interessen anderer eintreten. ("*Kämpfen*" scheint mir nicht zu passen.. – Ich möchte nicht mehr gegen etwas kämpfen.)

Das ist gar nicht so uneigennützig, wie es klingen mag; - es ist systemisch.

Ja, - durch die arbeit mit den kognitiv beeinträchtigten menschen und durch die beziehung mit tina habe ich zum erstenmal im leben für mich einen maßstab jenseits meiner selbstentfaltung gefunden.. – Dieser maßstab ist deren leben, deren entfaltung. Ohne daß ich etwas von denen haben will, - nur aus dem grund, weil es umfassender ist als nur das, was ich in mir spüre. Meine achtsamkeit für clarissa oder jürgen oder gerburg oder.. öffnet sich zur achtsamkeit für ALLES. Das leben lebt.

Ich habe mich.. – brauch mich jetzt nicht mehr zu schützen. (Ich hätte es nie gebraucht, wenn ich zurück horche in die früheren zeiten; nur hab ich das nicht gemerkt.)

Keine strategien mehr ab jetzt. Nur noch die wahrheit, wie sie von innen kommt oder irgendwo auftaucht. Auf sie bauen.

Ich brauche keine egotrips mehr. Ich brauche keine egotrips mehr. Und: *der kleine wolfi* in mir drin kann leben – hier und jetzt. Kann wachsen..

Zwanzig oder dreißig jahre haben eltern ihr kognitiv beeinträchtigtes kind bei sich gehabt, tag für tag, und mit zunehmender gewißheit: da ändert sich nichts wesentliches, - sie oder er bleibt so, es geht immer so weiter. – Dabei zugewandt und liebevoll zu bleiben, ist wohl möglich fast nur, wenn eben dieses gleichbleibende als rahmenbedingung akzeptiert wird, fast schon als wert für sich.- Das aber macht blind für die dennoch (lebenslang!) bestehenden möglichkeiten zur weiterentwicklung – auch bei diesen menschen, in winzigen schritten.

38 jahre meines lebens habe ich keinen gedanken für "*behinderte*" gehabt bzw. bin um sie rumgelaufen in großem bogen..

^{**} Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage*

6.1.93

Clarissas individualität anderen zu vermitteln, könnte meine aufgabe sein. Die splitter so zusammenzufügen, daß erstmal ich sie als eins begreife und zweitens ich sie anderen vermitteln kann bzw. ich clarissa helfen kann, sich als ganzes verständlich zu machen. Ihr ihre ganzheit, wie ich sie wahrnehme, zu spiegeln.. und damit vielleicht sie zu stärken..

5.40 uhr. Anfall. "Ich bin verwandelt!" hat sie mir lachend erklärt, gleich danach, hat es mehrfach wiederholt, bis ich's verstanden hatte. "Ich bin verwandelt!"

Klarheit, ruhe, schönheit – solche wörter im zusammenhang mit aufstehen, klatschnasse oder verkackte windel entsorgen, waschen, einkremen, anziehen, haare bürsten, zähneputzen? Mit clarissa macht das sinn. Alles mit ihr hat sinn, ist begegnung und austausch, trägt empfindungen, ist entscheidung und ausdruck von individualität..- und so viel humor hat clarissa!

Natürlich wollte sie nicht aufstehen, grad 20 minuten nach dem anfall, aber dann kam sie – noch selten hab ich so klar wie diesmal ihr auf-mich-zu-kommen empfunden.

Tag für tag, nachtwachenmorgen für nachtwachenmorgen: alltag mit clarissa, jedesmal anders, jedesmal geschenke, die nicht vorhersehbar gewesen wären, - augenblicke, die alle routine zerbrechen und ALLES sind.. Unlängst wieder, als ich im klo – wie immer – frage: "Soll ich rausgehen oder darf ich dableiben..", deutete sie auf den hocker; das war schon lange nicht mehr. Wir saßen da, sie auf dem klo, ich daneben; sie nahm meinen arm, legte ihn um sich rum und wir schmiegt uns immer wieder aneinander. Und wenn wir uns anschauten, strahlten wir beide. Das ist ALLES.

Die morgenstunden mit clarissa – und mehr erlebe ich ja nicht mit ihr, außer

wenn sie noch nicht einschlafen kann und zu mir auf die nachtwachencouch kommt, oder nachts, wenn ich nach einem anfall noch an ihrem bett sitze – zählen mittlerweile zu den schönsten momenten meines lebens. In manchmal nur sekundenlangen nuancen schenkt sie mir ihre zuneigung, um immer wieder sich auf sich zu besinnen, sich zu bewahren als eine, die fremd ist in dem sie umbrandenden alltag; - und ihr Ja & Nein ist wie musik von SATIE oder IBERT oder – naja: janis JOPLIN natürlich: fetzen aus allen schattierungen von lebendigkeit. In manchem ist es wie die lebendigkeit der gassenkinder, - nur härter. Da ist kein lockeres ausprobieren – denn clarissa

hat keine alternativen – und das wird im wesentlichen so bleiben bis an ihr lebensende. In jedem augenblick kämpft sie sich durch einen zähen brei, in dem sie zu ersticken droht, falls sie nicht weiterkämpft..

Deshalb liegt in ihrer lebensmusik ein ernst wie von franz SCHUBERT.

Darin liegt das geheimnis *der unbedingtheit* zwischen uns (und in meiner beziehung mit tina*): daß diese menschen keine alternative haben und daß ich ihre alternativlosigkeit aufnehmen, annehmen muß von anfang an, sonst würde alles weitere unterdrückung oder ausbeutung. Und das tue ich, glaub ich – möglicherweise nur, weil "normalere" bezeugungen für mich ein bißchen langweilig werden, mittlerweile. Alles, was letztlich bestimmt ist durch die kognitive, intellektuelle dimension, durch meinungen, bleibt relativ, - ad infinitum läßt es sich weiterdefinieren, relativieren. Der verstand baut sich seine welt, wie er es braucht – das ist das langweilige, das sterile daran.

Was mit clarissa (oder tina) ist, entzieht sich dem. (Aber natürlich wäre sowas auch zwischen allen andern menschen möglich..)

Heute früh hat mir clarissa den wohl extremsten wutanfall aller zeiten (bisher) geliefert, - als ich sie, zwanzig minuten nach dem ersten anfall heute, zu wecken anfangen mußte. Mit brutaler gewalt und jähzornsverzerrtem gesicht warf sie ihre teddies durchs zimmer, in meine richtung, und natürlich drohte sie mir wiedermal prügel an. "Hinaus!! Hinaus!!"

Diese frau.. Aber alles war zugleich klar und nachvollziehbar, und die schritte der deeskalation können wir mittlerweile in aller gelassenheit zusammen gehen. Das alles gehört zu ihr, ist teil ihrer individualität.

Jeder frühdienst mit clarissa, jedes aufstehen mit ihr ist mittlerweile ein geschenk. - Zuerst unser lockeres, tänzerischs aufstehen – all die morgenrituale.. - Mittlerweile sind wir meist als erste fertig, früher brauchten wir die zeit von 6h-7h manchmal fast ganz, - wodurch clarissa jetzt vor dem frühstück noch ein paar minuten bei ihren geborgenheitsrequisiten sitzen kann. Während des frühstücks wechselt clarissas laune oft zwischen sehr sozial und ruppig; wenn's dann um den weg zur werkstatt geht, ist meist noch was los. Heute hat sie eine wilde scene veranstaltet, mit jagd rund um den tisch und wiedermal flog ihre brille quer durch den raum. (*Die ist aus wolfram mit kunststoffgläsern, - auf die kann sie sich zur not noch draufsetzen.*)

Bei aller aggressivität ist es (zumindest mit mir) ein ganz harmonischer und gemeinsamer kampf, den sie offenbar nicht selten braucht, um morgens eine überspannung oder verkrampfung loszuwerden.

* Siehe: 'ALL-TAG MIT TINA'

Ich tippe die reinschrift der diplomarbeit; jedes wort schreib ich wie eingebrannt ins papier, jeden gedanken spüre ich nochmal – als bausteine zu einer sozialen normalität, in der solche menschen glücklicher sein können, sich mehr entfalten können!

Jede persönlichkeit hat eine besondere gewichtung; *die* gesunde "normal"-psyche gibt es nicht. Bedingungslose solidarität mit momenten solcher individuellen wahrheit ist wohl zum lebenssthema geworden bei mir, - nachdem ich sehr bewußt darunter gelitten habe, wie konsequent meine eltern meine individualität zu negieren versucht haben.*
Gesundheit ist gleichgewicht, ein entwicklungsfähiges, d.h. relativ offenes system.

Mein leben ist beliebig, solange ich mich nur selbst befreie oder entfalte, ohne das, was sich in mir entwickelt hat, einzusetzen, damit es anderen weiterhilft auf ihrem weg. –

Clarissa genießt es, taschengeld zu haben, erzählen die kollegen. Und bei ausflügen klopft sie schon am anfang auf ihre umhängetasche: "Hab geld dabei – - einladen kann!"

Ihr stolz und ihre atemlose authentizität. Ihre gratwanderung zwischen rigoroser abgrenzung und leidenschaftlicher sozialität. So ist clarissa.

Wenn ich mitbekomme, wie die "anthros" unter den betreuerInnen sich über diese themen unterhalten, frage ich mich, wie die anthroposophie in unserer zeit überhaupt noch adäquat (und dazuhin konstruktiv-kritisch) verarbeitet werden kann – nachdem es kaum mehr menschen zu geben scheint, die bereit oder in der lage sind, einen gedankengang im gespräch über mehr als drei sätze hinweg zu verfolgen! Mir scheint, solche intellektuelle kompetenz kommt meist nur noch vor in bestimmten fachdisziplinen, -instrumentalisiert, funktionalisiert, steril.

Wichtig wäre doch aber, daß die anthroposophischen impulse rezipiert würden von leuten, die einfach auf der suche sind.*

* Inzwischen ist ziemlich klar, daß meine eltern in unterschiedlicher weise psychisch traumatisiert waren. Ihre wohnung (als 'festung'), die illusion der 'eigenen familie' bedeutete für sie unverzichtbare kompensation gegenüber ihrer lebensangst und ihrer ichschwäche.- Kinder, die in ganz natürlicher weise in die soziale umwelt hineinwachsen wollen, werden für solche eltern zur existenziellen bedrohung. (Anmerkung 2007)

* vgl. inzwischen das **Info 3 – Monatsmagazin für Spiritualität und Zeitfragen** (Anm. 2007)

Gemeinsamer elternabend beider häuser. Von 23 bewohnerInnen kommen bei zweien keine eltern, bei dreien kommen beide eltern, vom rest kommen die mütter. -

Eltern, die mich von sich aus ansprechen, mit mir reden wollen, - fotos vom einzugstag, auf denen ich drauf bin.. - Wenn ich etwas sage, wird mir zugehört, in der runde. So vieles.. und ich darf dazugehören?? Ich?! - Ich bin es nicht gewohnt, gemocht zu werden.. - das wird mir klar, wenn ich es jetzt immer wieder erlebe, staunend. Aber ich hab ja wirklich nie viel dazu getan - das war ja nicht zuletzt eine methode, mich darum nicht zu kümmern, um mich nicht anpassen zu müssen, um nicht unter druck gesetzt werden zu können. Sobald ich wert darauf gelegt hätte, gemocht und anerkannt zu werden, hätte ich mich dem sozialisationsdruck unterwerfen müssen. - Das habe ich nicht getan und dadurch viel freiraum gewonnen für meine entwicklung von innen heraus.

Jetzt kommt eine andere zeit, - jetzt kann der schwerpunkt darauf liegen, all das weiterzugeben, was in mir gewachsen ist. Dazu aber muß ich offen sein, verletztlich werden - und spüre dadurch, wieviel sehnsucht nach gemocht zu werden, nach anerkannt zu sein dennoch in mir war und ist.

Fachhochschule, 'rassismus'-seminar. Es geht um den 'heimat'-begriff. Als ich auf den realen kern der auswüchse bei rechten hinweisen will, bin ich sofort war ich zielscheibe der aufrechten linken (angeführt vom dozenten), Ich beschreibe gründe für gefühle, sich da oder dort heimischer zu fühlen. Ein kommilitone: "Sind wir hier in einem psychotherapieseminar??" - Der dozent: "Nur eine frage: Unterscheidet sich das, was du jetzt argumentierst, irgendwo von dem, was auch ein rechter sagen würde?" - "Nein."

Er kann es nicht fassen, formuliert seine frage anders, - ob ich das vielleicht "nur im eifer des gefechts gesagt" hätte?

"Nein, ich meine es so." - Der dozent: "Mir ist es ein rätsel, wie man in diesem seminar, nach allem, was wir darüber schon gesagt haben, bei diesem dozenten sowas noch formulieren kann - !"

Als ich an anderer stelle zu einem widerspruch ansetze mit der formulierung: "Ich weiß nicht, ob.." - unterbricht mich der dozent mit: "Aber ich weiß es!"

Als jemand den verlust von regionalen spezialitäten beklagt und eine legitimität von regionalismus (entgegen dem diffusen internationalismus der '68er) behauptet, mit dem beispiel 'McDonalds', kommt prompt die retourkutsche des dozenten: das sei aber das gleiche, wie wenn rechte über die döner-buden herziehen.

Darauf komme ich später zurück in meinem hinweis auf individuelle erfahrungen und gefühle, - daß es nötig ist, nach der abzweigung zu suchen, wo's falsch wird, in diesem fall auch: den unterschiedlichen

gesellschaftlichen hintergrund von McDonalds (*globale firma*) bzw. döner (*zumeist selbständige einzelhändler, integratives moment für türken hierzulande*). – Der dozent triumphierend: Das seien aber nicht mehr gefühle, sondern es sei denken. – Ich: Grundlage ist individuelles lebensgefühl, – das geht dann über in kritisches nachdenken und hinterfragen. Wohingegen er offenbar alle gefühle nur beiseiteschieben will. – Der dozent (wörtlich): "Eure gefühle interessieren mich nicht, ich spreche nur den intellekt an!"

Ein student gibt ihm schützenhilfe: Man müsse doch vom denken ausgehen, man dürfe nicht aus den gefühlen handeln. – "Aber wir handeln alle vorrangig aus den gefühlen, – auch, indem wir diese tatsache nicht wahrhaben wollen!"

Solches argumentieren, was eben nicht nachdenken ist, sondern waffen sammeln und nutzen, um zu obsiegen, das hat nichts mit austausch oder begegnung zu tun. – *"Wie auch das eifrigste Aufeinanderzu-Reden kein Gespräch ausmacht (am deutlichsten zeigt das jener absonderliche Sport einigermaßen denkbegabter Menschen, den man zutreffend Diskussion, Auseinanderschlagung nennt).."* (Martin BUBER: *Zwiesprache*)

5.2.93

Ich will lernen, das soziale leben als fluß zu akzeptieren, bei dem wesentlich der gesamtprozeß ist. Nicht immerzu mich verrennen in den anspruch an "perfektion" im einzelnen, die es eh nicht gibt. – Wenn ich im sozialen miteinander allzu stark ordnung bewirken will, beschneide ich eventuell den möglichkeitsraum anderer. Mein "zufallsgenerator" liegt in immer neuen menschlichen begegnungen, immer neuen büchern, in musik und gedanken – bei vielen andern menschen kommen impulse zu selbsterkenntnis, zu neuen erfahrungen und zur weiterentwicklung eher aus dem 'durcheinander' der alltäglichen erfordernisse: Die spontane entscheidung zu einem restaurantbesuch, – terminsachen sind vergessen worden, – ein angehöriger ist schwerkrank, – das urlaubsziel, – ein streit mit dem nachbarn..

Endlich fange ich an, LIEBE so zum maßstab meines beziehungsverhaltens zu machen, wie ich es schon immer wollte, wozu schon NINIVES mir mut gemacht hat* – aber dann ging es doch wieder für jahre unter in beziehungspsychos. "Wenn du etwas liebst, dann liebt es dich wieder, auf welche weise auch immer", heißt es sinngemäß bei john KNOWLES**; dieses zitat, dieses buch, das ich mit 16 in der stadtbücherei entdeckt habe. Damals wußte ich sofort, daß das stimmt. –

* siehe: *'Marsmenschlichkeit'*

** John Knowles: *In diesem Land ('Another Peace')*

Liebe ist, immer aufmerksamer zu werden für den anderen menschen, - hinzuhorchen, - ist erstmal überhaupt nicht *etwas tun*, ist: hinschauen, was will die oder der andere, was könnte sie/er gebrauchen? Ist, von der legitimen andersartigkeit des gegenüber auszugehen, von seiner fremdheit. Daß jeder mensch eine welt für sich ist..

Jemand fragte mich unlängst, "Ja, aber was versprichst du dir denn von dem kontakt mit clarissa - ?!" Da war ich sprachlos, - hätte ihm nur z.b von heute früh erzählen können..

Als sie um halb sechs aus einem anfall rauskam und dann mich an ihrem bett vorfand.. – Freude, glück zwischen uns, viele nuancen, in denen sie mir vermittelte, daß sie mit mir zusammen sein wollte, wie sie den üblichen ablauf (klo, windel..) ganz bewußt mittrug – und über allem diese freude, dieses : "*Du bist es!*" bei ihr und zwischen uns.

Danach rutschte sie auf die bodenmatraze und lud mich dorthin ein, wir saßen da, sie mit heftigen, aber harmonischen spasmen (die sind harmlos, einfach ausdruck der nachebbenden aufregung), die choreografie ihrer autonomen bewegungen und unserer nähe zueinander, eine halbe stunde lang, dann der übergang zum aufstehen..

Später in der küche, bei meiner frühstücksvorbereitung, hat sie mit großer mühe die kanne für den kaffee vorgeholt, von der sie gesehen hatte, daß die noch fehlt. Hat geschimpft, als dabei etliches durch die gegend flog; aber dann hatte sie's geschafft.

Später dann, als ich fragte, "nimmst du mich mit zur werkstatt?" (meine übliche formulierung), sagte sie: "Jürgen!" (*Vorher am tisch war jürgen kritisiert worden, daß er im alltag nie mithilft, z.b. könnte er clarissa mittags von der werkstatt heimbegleiten, und er hatte sich bereiterklärt, das zu machen.*)

Immerzu haben wir uns heute küsse entgegengeschmissen durch den raum, sie ist mir in die arme gestolpert – wie ein betrunkenener schmetterling. Einmal, in der küche, als sie neben mir stand und ich im vorbeigehen die hand auf ihre schulter legen wollte, grillte sie: "Es ist genug!" – Da hatte sie grade angefangen, nach der kaffeekanne ausschau zu halten.

Als zeit war, um anorak und schuhe anzuziehen, kam die einzige bockige phase. Clarissa trödelte und stolperte überall rum, nur nicht in richtung kellertreppe. Ich nahm sie und drehte sie rum, sie fing gellend zu schreien an – aber hörte gleich auf, als ich "pscht!" sagte – und als sie dann mit mir runterging, murmelte sie: "Ich will nicht mehr schreien - !"

Auch beim frühstück wieder viele nuancen zwischen autonomie und helfen, auswahl und verweigerung. –

All das kann bedeutsam werden als beziehungsmoment, als aspekt authentischer selbstentfaltung, - falls jemand das entsprechend nuanciert

mitträgt. Ja, darin liegt das wesentlichste behindertsein solcher menschen: sie sind angewiesen auf diese höhere maß an achtsamkeit bei andern.

Immer meine frage: "Kann ich dir helfen?" – und clarissa sagt dann in jedem fall genau, ob ja oder nein und bis wohin, und das muß beachtet werden. Oder wenn sie manchmal morgens noch keinen sozialkontakt gebrauchen kann. Dann verkündet sie dem frühdienst gegenüber: "Nich hallo sagen!" Immer wieder geht es um die frage: Was will clarissa eigentlich? Sie weiß minuziös, was sie jeweils will, für jede situation, für jede minute oder alle zehn sekunden neu. Um 3.40h hatte sie einen anfall, war dann völlig desorientiert und torkelte durch die halbe wohnung, - sie wollte das unbedingt, natürlich hab ich sie begleitet und hab aufgepaßt. Später saß sie bei mir auf dem sofa, wechselte alle paar minuten von sessel zu sessel zu sofa, um ihre wilde überspannung auszuleben; zwischendurch küßte sie mich manchmal. Einmal nahm sie meine hand und legte sie sich um den leib – ich denke, die zuneigung zu mir war in dieser situation der einzige anker zur außenwelt. Später fragte sie: "Darf ich alleine auf der couch sitzen, bitte?!"

Haferschleim. "Fertig?" – "Nein. - - Aber gleich."

Je mehr clarissa erlebt, daß ihr wille respektiert wird, desto differenzierter und sozialverträglicher kommt der raus. Und es scheint, daß auch tagsüber gemerkt wird, daß das ein guter weg für den umgang mit clarissa ist.

"Nu komm her – Ich zeig dir, ja!" (Bilderbuch)

Später: "Jetzt setz dich da! hin!" (Weit weg von ihr.)

Ich winke rüber, sie zurück: "Du alte pflaume!"

"Oho, wer?!"

"Na, genau du – wer denn sonst?!"

DU und ICH - - Das wäre ein guter titel für ein buch über kognitiv beeinträchtigte menschen.

Schwierig bleibt, daß sich ihre willenskraft teilweise verselbständigt hat, wodurch all diese kämpfe nötig sind, - bei denen wiederum die gefahr besteht, daß sie sich verselbständigen, grade im kontakt mit professionellen betreuerInnen.

Eine rüge von ihrer mutter: Clarissa hatte keine strumpfhose an; und grad heute ist die mutter zu besuch gekommen und hat es natürlich sofort gemerkt. In mir gleich wieder panik: "Ich habe versagt!"

Telefongespräch mit meinen eltern. Sie sind so weit weg von mir, aber zum erstenmal hab ich jetzt gespürt, wie zerbrechlich die sind, wie sie auf den tod zu gehen, ihr leben hinter sich haben – all die mühe und

verständnislosigkeit, ihre fremdheit in dieser gesellschaft – hab plötzlich deutlich empfunden, daß sie doch nur getriebene sind, hilflos drinstecken in der entfremdung (der eigenen und derjenigen um sie herum).

Ich will keine lebenskraft mehr investieren, um irgendjemandem böse zu sein. Es ist doch so vieles nur schrecklich! Jemandem böse zu sein ist legitim, insofern wir uns schützen müssen; und das muß ich nicht mehr.

Doch, ich will mich jetzt auch um die ein bißchen kümmern. Ich mag an nichts unangenehmem, an keinen schlechten gefühlen mehr beteiligt sein.

Auch deswegen will ich keine liebesbeziehungen mehr auf dem hyperdifferenziert-intellektuellen niveau, das ich bisher angestrebt habe: weil da die menge der mißverständnisse ganz einfach zu groß wird und damit das leid, das beide einander zufügen. – Und LIEBE ist wohl eh was anderes als das, worüber wir nachdenken können..

Ich merk's ja auch in den seminardiskussionen: bestenfalls entstehen wechselseitige statements mit punktueller aufeinanderbezogenheit. Das ist selbst bei ADORNOs diskussionsniveau so, wie z.b. zu sehen im 'positivismusstreit'. Es hat nicht mehr der eine recht und der andere unrecht, - es sind miteinander weitgehend inkompatible blickwinkel auf die wirklichkeit. Momente von wahrheit sind überall drin, - wobei diese 'wahrheit' jenseits davon bleibt und eh nicht dargestellt werden kann.

S., eine kollegin und freundin, meint, in meinem offenbar unzerstörbaren glauben an das leben sei ich im grunde religiöser als sie, die anthroposophin, die doch immer wieder impulse von außen braucht, um diesen glauben ans leben in sich zu stärken: gedanken, bücher oder vorbilder. – Aber solche impulse bekomme ich auch, ständig, - im alltag und letztlich durch alles, was ich erfahre!

"Guter morgen, clarissa, - hallo, guten morgen - !"

"Neiinin! Sag's nich' ! Neiin!"

"Is' aber zeit.. Du hat die ganze nacht geschlafen, hast ganz toll geschlafen !"

"Neiin!! Noch nich' !!!"

"Na ja, *noch* nich', aber *bald*, ja?!"

"Ja. - - Nu' geh' mal raus!"

Ein ganz unspektakulärer morgen mit clarissa und doch gab es wieder neue varianten, ein ständiges miteinander spielen, improvisieren auf den wenigen gegebenen motiven (den alltagsnotwendigkeiten, die ihr so klar sind wie mir), dazu kommen ihr aktuelles gefühl und meines und noch ein paar spezielle momente der situation heute.

Genauso ist es bei anderen bewohnerInnen, wenngleich die meisten ihre alltagsabläufe eigenständiger regeln (können) – aber dadurch beziehungsmäßig wohl viel weniger erfahrungsmöglichkeiten haben!

Wieviel ich lerne über uns menschen durch die begegnungen mit den "beeinträchtigten"; all diese nuancen, diese improvisationen und kompositionen des in-beziehung-stehens, mal einfacher, mal vielschichtiger (polyphoner) – aber immer sind's melodien, ist's musik – wohingegen diese musik bei "nichtbeeinträchtigten" menschen meist überdeckt ist vom raster der verkehrsformen, der selbstentfremdung und verdinglichung.

14.4.93

Manchmal leg ich mich nachts für eine kurze zeit neben dein bett, auf die fußbodenmatraze (zum schutz, falls du rausfällst bei einem anfall); dann fühl ich mich geborgen in deinem atmen, deinem schnarchen, – so laut es auch ist; das ist eine sprache, die wohl nur jemand versteht, der nacht für nacht auf schlafende menschen aufpaßt.. aufzupassen versucht.

Noch nie im leben hab ich erfahren wie mit dir, daß HELFEN einfach liebe ist, oder sein kann: eine unbedingtheit des austausches, in dem es weder subjekt und objekt gibt. Da ist kaum mehr die bewußtheit, daß "ich" etwas "tue", - es ist einfach BEISTAND. Ich bin bei dir und lebe, zumindest in diesen augenblicken, dein leben mit – und erfahre (in diesem augenblick), daß DAS LEBEN unteilbar ist.

Irrlichternde fetzen inniger nähe im epileptischen dunst; immer neu dieses wunder solcher elmsfeuer.. Ja, es bedeutet was, wenn clarissa (heute wieder) betont: "Ich liebe dich – immernoch!"

Schlaftrunken war sie im morgengrauen zu mir aufs sofa gekrochen (mit dem zitat aus ihrem lieblingsspiel: "Der platz neben mir ist leer – ich wünsche mir dich daher!"); - später hab ich ihr noch beim anziehen geholfen. (Es ist sonntag, da ist das frühstück viel später, anziehen wäre gar nicht mehr mein job, aber wir spürten wohl beide, daß wir noch ein bißchen zusammen sein wollten, nachdem die nacht wieder schwer war für clarissa.)

Mehr und mehr wird die harmonie, die ruhe und selbstverständlichkeit, die streßlosigkeit zu einem kernpunkt unserer begegnung. Vordergründig mag das von mir ausgehen, aber clarissa lockt es erst aus mir raus, indem sie mir immer neu zeigt, wieviel ihr sowas bedeutet.. Nie wäre mir das möglich geworden ohne jemanden, der darauf so klar, dankbar und liebevoll reagiert, wie sie es tut.

Ja, helfen ist beziehung – oder es wird zum abhängigkeitsverhältnis.

Jedesmal ist alles anders, jeder handgriff, was wir sagen, die brücken, die ich ihr baue, die nuancen von hinweis, aufforderung, unterstützung, überredung, locken, bitten, fordern, zärtlichkeit, mitgefühl, rücksicht, abwarten, insistieren, nachgeben, korrigieren - - winzige hand- und körperbewegungen von ihr, blicke, ihre mimik, und auf alles antworte ich

genauso minuziös und immer neu. Manchmal ist es wie ein tango*, den wir miteinander tanzen.. - '*Alfonsina y el mar*'..

Mir scheint, immer kontinuierlicher kriegt sie meine solidarität mit ihr mit: daß ich ihr beistehen will in der verwirrenden umwelt.

Mit clarissa in beziehung sein ist wie von STIFTER beschrieben: atemlos, von verzauberter genauheit, still.

Heute hatte sie einen anfall, als wir beide (niemand sonst war dabei) zusammen zur werkstatt gingen. Sowas (also aus dem stehen/gehen) hatte ich noch nie erlebt. – Und auch das wurde zu etwas gemeinsamem.

7.5.

Als es ihr heute so schlecht ging und sie bei mir schutz suchte vor dem chaos in sich drin, - mir leis, in einer nie gehörten sachtheit und reinheit, sagte: "Du bleibst bei mir, ok?! Du bleibst bei mir, ok?!"

Manchmal ist liebe nur atemanhalten, lauschen, bereit sein..

Nie wird es gewißheit geben für eine beziehung mit clarissa in der weise, daß sie sich kontinuierlich auf jemanden bezöge. Clarissa ist nicht so; die diskontinuität ist das grundprinzip ihrer individualität geworden, notwendigerweise. Aber es gibt ein flimmerndes mosaikbild für sie bedeutsamer momente: menschen, situationen, wörter, effekte, witze, erinnerungen. Auf nichts davon läßt sie sich festlegen, diese momente kommen und gehen, bleiben ungreifbar (auch für sie selbst) – aber in der gesamtheit dieser momente fühlt clarissa sich einigermaßen sicher, - manchmal sogar wie ein fisch im fließenden wasser.

Clarissa dabei unterstützen, sich als kontinuierität zu erfahren – immer neu das fließende leben der grausamen zerstückelung entgegenzusetzen, die teil ihrer beeinträchtigung ist! Alle ihre verweigerung ist teil ihres kampfes um kontinuierität: *daß sich nicht schon wieder was ändern soll, von außen!* Daß ihr leben von innen her endlich stärker sein kann, daß sie umfassender aus ihrer eigenen mitte heraus leben kann. – Heut früh brauchte es 10 minuten, bis sie, auf der couch sitzend, doch zu uns an den frühstückstisch kam: da hatte sich dann der wunsch, zum essen zu kommen, tatsächlich von innen heraus entfaltet!

Und dann gab sie mir irgendwann einen kuß, am tisch, noch das stück brot halb zwischen den zähnen, später nochmal. Ihr mund ist einer der wenigen leiblichen schnittstellen zur außenwelt, wo ihre empfindungen unzerbrochen sind, meistens jedenfalls. (Natürlich kam ein hilflos-dämlicher kommentar einer kollegin, den ich mir nichtmal gemerkt habe.)

* *Trio Hugo Diaz: Classical Tango Argentino (ARC – EUCD 1443)*

22.9.93

In der nacht auf heute noch eine selbst für deine verhältnisse extreme situation: als ich dir helfe, die vollgekackte windel abzumachen und du so im bad stehst, rundherum beschmiert (denn die windel war während des anfalls aufgegangen), da kommt noch ein anfall. - -

Ich hab dich gehalten, es war alles wie es eben ist in solchen momenten und ich spürte in mir drin nur ruhe, bei dir sein. So könnte es weitergehen, aber es geht nicht weiter. Morgen ist meine letzte nachtwache. Ich werde dir nicht mehr beistehen in solchen situationen. All das chaos, die verwirrung und begriffslose verzweiflung in dir – all die nuancen deiner aktivität und unterstützung grad auch in solchen situationen: werden die andern drauf eingehen?

Noch immer hab ich den geschmack deiner kacke im mund (*natürlich den geruch, aber aufgrund sener intensität empfinde ich ihn als geschmack*) – und das ist untrennbar von meiner zuneigung zu dir. Du, du - - wer sagt DU zu dir, empfindet dich als DU? Deine eltern haben angst, du wirst nicht liebgehabt, weil du so schwierig bist – und ist da nicht was dran? Wenn ich manchmal kommentare höre, notizen im tagebuch lese: "Clarissa heute wieder zickig!" oder: "Clarissa war lieb."

Gewiß - sie bemühen sich, - aber das ist eben teil der arbeit, für die sie geld kriegen, - und nicht unbedingt ein JA zu clarissa, diesem einmaligen menschen (oder zu anderen)..

Noch immer manchmal der impuls in mir: clarissa mitnehmen und weggehen, wir beide und sonst nichts, immer weiter. Ohne erwartungen.. nur das, was ist.

Ja, tina ist dem unzerstörten '*kleinen wolfi*' in mir drin nahe, clarissa aber ist dem kleinen jungen nahe, der dann gefangen war zwischen erwachsenen, die über seine seele und seinen körper verfügen wollten.

Mit dem september 1993 endete meine befristete anstellung als nachtwache.

25.10.93

Eine geburtstagsfeier, zu der ich eingeladen wurde. – Etliche haben sich gefreut, mich mal wieder zu sehen – aber clarissa.. das war noch anders. Immer neu die blüte ihres lachens im gesicht, ihr breites langsames clownslachen, aus dem mund und aus den augen, ihre glucksenden lacher, wie sie sich überschlagen in solchen momenten, das kam immer wieder über die köpfe der andern hinweg – und bei "Mein rechter, rechter platz ist leer.." hat sie fast immer mich geholt – aber nicht immer; es war kein klammern. Als ich ging, hat sie sacht ein bißchen distanz aufgebaut, zog sich in eine dunkle ecke zurück.

Wenn ich sie mitkriege mit anderen und in der gruppe, hab ich schon das gefühl, daß es ihr gut geht. Sie lernt das, was grad sie lernen muß: daß sich nicht alles um sie dreht und sie dennoch angenommen wird.

Danke, clarissa – für unendlich vieles. Durch dich hab ich gelernt, was liebe ist, - noch bevor ich's mit tina jetzt immer weiter lerne. Der anfang warst du.

Clarissa, 6.1.93

*Lodernde
flamme erstickt in
resignation täglich
verlorener sinn wiedergefunden neu verwendet
heimatlos deine WUT der schrei
geht ins leere, grell –
verwirrt auch er.*

*"Ich bin verwandelt.." – Lachend nach
einem anfall gestern: "Ich bin verwandelt - !"
Lodernde flamme, du.*